№ 68.
Sonntag,
den 26. August 1900.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Südafrika kommt die überraschende Meldung, daß die

Buren auch in Natal wieder

bemerkbar sind. General Buller scheint also bei seinem Vordringen nach Norden die Gegend doch noch nicht genügend „gesäubert" zu haben. Wahrscheinlich sind Buren in den unwegsamen Drakensbergen zurückgeblieben, die nunmehr im Rücken von Bullers Hauptarmee operieren. Die betreffenden Meldungen lauten wie folgt:

Wie „Daily Telegraph" aus Durban meldet, hätten die Buren den „Langen Tom" in der Nähe von Ingogo in Stellung gebracht; das Feuer desselben werde auf die Eisenbahnbrücke bei Ingogo gerichtet. Nach einer Meldung des „Standard" aus Durban soll die Eisenbahn nach Ladysmith in der Nähe von Hattingspruit in der Nacht zum 22. von den Buren beschädigt und infolgedessen ein Güterzug entgleist sein.

Wie „Reuters Bureau" aus Pretoria vom Mittwoch berichtet, ging Bullers Streitmacht aus der Stellung von Twyfelaar nach Vanwyksvlei acht Meilen nördlich vor. Der Feind widersetzte sich dem Vormarsche, es kam wiederholt zu Plänkeleien. French ging gleichfalls in die Nähe von Vanwyksvlei vor.

Lord Roberts

hat aus Pretoria vom Mittwoch folgende Nachrichten nach London gelangen lassen:

Buller berichtet, daß seine Division gestern nach Vanwyksvlei, 15 Meilen südlich von Belfast, marschierte; er habe beim Vormarsch etwa 20 Mann verloren. Paget berichtet aus Hannskraal, daß Baden-Powell gestern den ganzen Tag mit Kommandant Groblers Nachhut im Gefechte war; Grobler wurde östlich von Pienaars River zurückgetrieben und Baden-Powell besetzte daselbst gestern abend eine Eisenbahnstation. Während des Gefechtes kamen Baden-Powells und des Feindes berittene Vorhut in ein Handgemenge; hierbei erlitt das rhodesische Regiment schwere Verluste; Oberst Spreckley und 4 Mann wurden getötet, ein Leutnant und 6 Mann verwundet. Die Buren ließen eine beträchtliche Anzahl an Toten und Verwundeten zurück; der Feind wird von Plumer und Hickman verfolgt. Es scheint ziemlich sicher, daß de Wet es für hoffnungslos hält, mit Geschützen und Wagen nach Osten zu marschieren und daß er deshalb mit einigen berittenen Leuten den Magaliesberg wieder überschritten hat, um in die Oranjefluß-Kolonie zurückzukehren. Er wird dort unter ganz anderen Verhältnissen eintreffen, als die waren, unter denen er Bethlehem verließ. Denn damals hatte er sechs oder acht Geschütze und 2000 Mann, und außerdem ließ er Prinslow mit 5000 oder 6000 Mann in Bethlehem zurück, von denen die meisten jetzt auf dem Wege nach Ceylon sind; die meisten Geschütze sind vergraben und de Wets persönliches Gefolge kann nicht mehr als 300 Mann betragen (Lord Roberts versucht sich selbst etwas vorzumachen). Steijn soll mit einer kleinen Schutzwache Pienaars River überschritten haben, um mit Krüger in Machadadorp zusammenzutreffen. Diese Nachricht stammt aus verschiedenen Quellen. — Eine Abteilung Buren sprengte gestern einen Teil der Brücke 8 Meilen nördlich von Newcastle und zerstörte die Eisenbahnschienen 30 Meilen südlich von Newcastle. Carrington meldet, daß seine Vorposten gestern wiederum in der Nähe von Ottoshop den Feind in ein Gefecht verwickelten.

In Ventersburg, 25 Meilen südlich von Kroonstad, wurde ein britisches Detachement von 5 Offizieren und 24 Mann unter Umständen aufgehoben, die darauf hindeuten, daß sie

in eine Falle gegangen

sind und in Natal haben die Buren zwischen Glencoe und Newcastle die Schienen aufgerissen, wodurch ein Zug entgleiste, was noch nicht auf eine Pazifizierung des Landes schließen läßt. Die Verfolgung de Wets und Delareys dauert fort. Die englischen Truppen bewegen sich in nördlicher Richtung auf beiden Seiten der Eisenbahn nach Pietersburg. Auf der Ostseite verwickelte General Paget am Montag de Wets Nachhut in ein Gefecht, während General Hamilton den Krokodilfluß überschritt und einen langen Wagenzug zu überholen sucht, der de Wet gehört. Der Mangel an leichter Kavallerie macht sich auf britischer Seite sehr fühlbar. General de Wet, welcher nur schwarzes Pulver führt, läßt sich nicht viel auf Artilleriegefechte ein, sondern verläßt sich mehr auf die Mausergewehre.

Als Antwort auf die Proklamation des Lord Roberts

hat nach dem „Daily Expreß" Präsident Krüger seinerseits eine Proklamation erlassen, in welcher es heißt, es sei unnütz, die Waffen niederzulegen, denn Lord Roberts habe in seiner Proklamation erklärt, daß alle Buren im Alter von mehr als 12 Jahren als Gefangene angesehen werden sollten, und daß er sie nach St. Helena schicken werde. Es sei ebenso unnütz für die Bürger, ihre Kommandos zu verlassen, denn je mehr sie sich ihren Farmen näherten, näherten sie sich nach St. Helena.

Deutschland.

— **(Die Entschädigung für die Beschlagnahme der Bark „Hans Wagner.")** Die englische Regierung hat der Wagnerschen Rhederei in Altona Schadenersatzansprüche in Höhe von 60000 Mark für die in der Delagoabai unberechtigt erfolgte Beschlagnahme des Barkschiffes „Hans Wagner," das bekanntlich Kriegskontrebande für die Buren an Bord haben sollte, zuerkannt. Infolge Vermittlung des auswärtigen Amtes gelangte diese geforderte Entschädigung jetzt zur Auszahlung.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 25. Aug. **Der preußische Landeskriegerverband** veranstaltet gegenwärtig eine Sammlung freiwilliger Geldspenden, die bereits 40 000 Mk. ergeben hat. Die Gesamtsumme soll am 18. Januar 1901 zum Gedenken an den 200jährigen Bestand des Königreichs Preußen dem Kaiser überreicht werden mit der Bitte, sie als Zeichen der Verehrung und unwandelbaren Treue gegen Kaiser und Vaterland entgegenzunehmen und sie für wohlthätige Zwecke — Unterstützung von Veteranen und deren Angehörigen usw. — zu verwenden.

= **Camen,** 24. August. **(Missionsfest.)** Am Sonntag den 26. August feiern die beiden evangelischen Gemeinden ihr diesjähriges Missionsfest. Die Festpredigt in der lutherischen Kirche vormittags 9½ Uhr hat Herr Pastor Prein aus Methler zu halten übernommen, während in der großen Kirche um 10 Uhr Herr Pastor Engelbert aus Wattenscheid, so Gott will, die Predigt halten wird. Um 2 Uhr nachmittags wird in der großen Kirche Herr Missionar Wulfhorst aus Ovamboland in Afrika den Kindern beider Gemeinden interessante Mitteilungen aus der Arbeit der Mission in Afrika machen. 3 Uhr beginnt die Nachversammlung im Reinhardschen Saale. Der Chor des hiesigen Jungfrauenvereins wird einige Lieder vortragen, auch wird der Oberadener Posaunenchor einige Stücke zum Vortrag bringen und die gemeinsam gesungenen Lieder begleiten. Ansprachen werden halten u. a. Herr Missionar Wulfhorst und Herr Pastor Hilburg-Asseln. Es findet ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken statt, an dem jedoch kein Besucher des Festes teilzunehmen gezwungen ist. Jedoch wird gebeten, sich möglichst schon vor dem Feste mit Kaffeekarten versehen zu wollen, damit der Wirt einen Ueberschlag hat, auf wie viele Personen er ungefähr zu rechnen hat. Karten zu 50 Pfg. sind im Voraus beim Küster der größeren Gemeinde, Herrn Starke, zu haben. Die Glieder beider evangelischen Gemeinden, aus Stadt und Land, werden zur Teilnahme am Missionsfeste herzlichst eingeladen. Gott aber segne das Fest, daß durch dasselbe die Liebe zur Mission in unseren Gemeinden zunehme!

* **Camen. (Verschiedenes.)** Für die am 24. September d. J. beginnende fünfte Schwurgerichtsperiode wurden aus unserem Bezirke folgende Herren **als Geschworene ausgelost:** Holzhändler Karl Bohwinkel, Camen; Kaufmann Moritz Heimann, Camen.

Wegen vorzunehmender Umänderungen am Hauptrohr in Unna kann am Sonntag, den 26. d. Mts., in der Zeit von vormittags 7 bis 12 Uhr **kein** bezw. **nur Wasser mit geringem Druck** geliefert werden.

Camen, 22. Aug. **(Schöffengerichtssitzung.)** Die Ehefrau Sch. zu Heeren erhielt wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch 21 Mk. Geldstrafe evtl. 7 Tage Gefängnis. — Der Landwirt K. von hier erzielte Freisprechung in einer Polizeistrafsache. — Der Handelsmann M. aus Köln erhielt wegen Betruges — er war ohne Fahrkarte von Bielefeld bis Camen gefahren — 3 Tage Gefängnis. — Der Schieferdecker K. hier wurde von der Anklage wegen Verübung ruhestörenden Lärms freigesprochen. — Der Berginvalide W. hier wurde wegen Unterschlagung einer Uhr mit 6 Mk. Geldstrafe belegt. — Der Metzgergeselle H. von hier holte sich für seine Unthaten, die er vor einiger Zeit am hiesigen Bahnhof beging, Verübung groben Unfugs, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung, 2 Monate 10 Tage Gefängnis und 1 Woche Haft. Die letztere Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Eine Sache wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt, während in einer andern der Angeklagte nicht erschienen war.

Bergcamen, 25. Aug. **Drei Wochen Gefängnis** erhielt am Mittwoch am Dortmunder Landgericht der Hauer Heinrich Drescher von hier wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte hatte am 7. Juni d. J. auf Schlacht „Grimberg" von der ersten Sohle in die zweite ein 20 Zentimeter langes und breites Stück Holz geworfen, welches den unten am Förderkorb stehenden Bremser Krüger derart traf, daß das Holz in Stücke ging und den Tod des K. herbeiführte. Nach dem Befunde des Arztes war dem Verletzten der Schädel zertrümmert und das Gehirn sehr in Mitleidenschaft gezogen. Dem Angeklagten, der schon 20 Jahre auf obigem Schacht beschäftigt ist, wird das Zeugnis eines umsichtigen und gewissenhaften Mannes ausgestellt, der bis jetzt niemals eine Bestrafung aufzuweisen hatte. Drescher leugnete, das Holz absichtlich in den Schacht geworfen zu haben, dasselbe sei ihm entglitten. Diese Aussage wurde jedoch wiederlegt durch einen Zeugen, zu welchem der Angeklagte gesagt hatte, er wolle das Holz in den Schacht werfen. Das Gericht erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf obiges Urteil.

Schwelm, 23. Aug. **Ein Eisenbahnzusammenstoß** ereignete sich vorgestern nachmittag in der Nähe des Bahnhofes Schwelm. Der gegen 3 Uhr nachmittags fällige Kasseler Schnellzug stieß auf einen Güterzug, der das Signal für die Einfahrt in den Bahnhof erwartete. Der Lokomotivführer des Schnellzuges bemerkte erst im letzten Augenblick das Verkehrshindernis und suchte die Fahrgeschwindigkeit nach Möglichkeit abzuschwächen. Der Anprall war jedoch so stark, daß von dem Güterzuge 13 Wagen entgleisten und größtenteils zertrümmert wurden. Die Lokomotive des Schnellzuges ist schwer beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur einige Reisende erlitten leichte Quetschungen.

Lippstadt 24. Aug. **(Rattenplage.)** Schon oft berichteten die Zeitungen von Ratten, welche schlafende Kinder befallen und angenagt haben. Auch hier in Lippstadt passierte das Unglück dem Kinde einer Bürgerfamilie; als sich die Eltern, durch das Geschrei des Kindes aufmerksam geworden, dem Bettchen näherten, spang eine Ratte davon. Die zarten Fingerchen des Kindes waren blutig genagt und schrecklich entstellt. Leider hat die Rattenplage hier so überhand genommen, daß nur durch ganz energisches Vorgehen an eine Ausrottung zu denken ist.

Münster, 22. Aug. **(Oberbürgermeister Windthorst †.)** Nach mehr als achtwöchiger Krankheit starb heute vormittag der um unser Gemeindewesen hochverdiente Oberbürgermeister Windthorst, ein Neffe des bekannten Zentrumsführers.

— 23. Aug. **Auf eine schreckliche Weise** kam im Kinderhaus ein Knecht zu Tode. Er war mit dem Walzen eines Ackers beschäftigt, wobei er so unglücklich fiel, daß ihm die Holzwalze über den Körper ging. Als ihm die Walze auf dem Hals stand, blieb

---

Sinnsprüche.

Ich höre trauern nur und klagen,
Daß kalt die Welt und liebeleer,
Und mitleidsvoll muß ich Euch fragen:
Habt Ihr denn keine Mutter mehr?

Alb. Träger.

* * *

O diese Welt so groß, Du selbst so klein,
Und doch Dein Wünschen, Ringen, Streben
Noch unermeßlicher als sie! Halt ein,
Zu eng dafür sind Zeit und Raum und Leben!
Wir alle, die wir kommen, die wir geh'n,
Wie bald wird unsern Staub der Wind verweh'n!

A. F. von Schack.

Des Bruders Schuld.

Erzählung von G. Hainberg.

(Nachdruck verboten.)

„Hoch sollen sie leben, dreimal hoch!"

So sang der fröhliche Kreis der Hochzeitsgesellschaft, deren Ehrenplatz das junge, neuvermählte Paar einnahm.

Die Braut war schön und jung, kaum neunzehnjährig, der junge Ehemann etwa sieben bis acht Jahre älter und hatte ein männlich schönes Gesicht, in dessen wohlgebildeten Zügen sich ein ernster, fester Charakter ausdrückte. Dennoch kündeten die Linien um den wohlgeformten Mund, daß ihm auch weichere Regungen nicht fremd waren, und so ernst seine Augen auch für gewöhnlich blicken mochten, so lag doch heute in ihnen ein warmer Glanz, der sich, so oft sie auf die ihm vor wenigen Stunden angetraute Gattin fielen, zu einem Strahl kaum verhaltener, tiefer Zärtlichkeit verklärte. In solchen Momenten ergriff seine Hand mit warmen Druck die herabhängende Rechte seiner jungen Frau. Doch ohne den Druck seiner Hand, noch den Blick seiner Augen zu erwidern, lag ihre Hand kalt und reglos in der seinen. Er sah sie dann wohl für einen Augenblick forschend und fragend an, trübe Ahnungen wollten ihn beschleichen, doch für Minutendauer, alsdann überwog wieder das frohe Bewußtsein, nunmehr am Ziele seine Wünsche angelangt zu sein, alle bangen Vorahnungen.

Was verlangte er denn auch von seinem jungen Weibe? Handelte Elisabeth nicht taktvoll? Sollte sie etwa all den neugierigen Augen ringsum ihr zartes inneres Empfinden verraten? War es nicht die Schüchternheit der jungvermählen Frau, die vor jeder profanen Kundgebung ihrer Gefühle zurückbebte? Wie konnte er erwarten, daß Elisabeths scheue Zurückhaltung, die sie während ihres kurzen Brautstandes stets bewahrt hatte, nun mit einem Male fallen und sich in hingebende Zärtlichkeit verwandeln sollte? Das würde kommen, wenn er ihr erst die ganze Fülle seiner Liebe, wenn er ihr täglich, stündlich zeigen konnte, welch unerschöpflicher Born heißen, reinen Fühlens für sie in ihm wohnte. Jeder Tag, jede Stunde sollte ihr fortan immer aufs neue beweisen, wie ihr Wohl und ihr Glück seine alleinige Sorge war. Dann würde auch sie gewiß die scheue Befangenheit ablegen und ihm den ganzen Reichtum ihres Herzens offenbaren.

Und indem er sich das sagte, ruhte sein Blick wieder mit jener unaussprechlichen Zärtlichkeit auf ihr, wie sie der Mann nur für das Weib seines Herzens empfindet, dem er Stab und Stütze sein will durch das ganze Erdenleben.

Die Tafel war aufgehoben. Die Gäste bewegten sich in zwangloser Freiheit in den an das Speisezimmer angrenzenden Räumen, bald hier, bald da sich einer heiteren Gruppe zugesellend.

Auch das junge Paar war aufgestanden und hatte sich unter die Festgäste gemischt. Elisabeth war bald von einem Kreis junger Damen umringt, den Gespielinnen und Gefährtinnen ihrer Jugendtage, die sich nun alle noch einmal an die junge Frau, die heute ihrem Kreise entfremdet wurde, herandrängten.

„Vergiß uns nicht ganz, Elisabeth!" baten sie. „Du bist noch so jung, du gehörst trotz deiner Frauenwürde zu uns und wir lassen dich nicht!"

Elisabeth lächelte leicht.

„Kinder, die ihr seid!" sagte sie. „Weshalb sollte ich euch und eure Liebe vergessen? So etwas erlischt doch nicht mit dem Frauentitel!"

„Hört, hört!" rief die muntere Schar. „Sie schwört zu uns!"

Einige Herren traten hinzu, sie wollten wissen, was diese besondere Fröhlichkeit veranlasse. Dadurch löste sich der kleine Kreis, der sich um die Braut gesammelt hatte, auf und die einzelnen Paare gingen plaudernd und lachend davon.

Einen Augenblick stand die junge Frau allein, doch plötzlich, ohne daß sie das Herannahen desselben bemerkt hatte, tauchte ein schlanker junger Mann neben ihr auf, aus dessen bleichem Gesicht ein Paar unruhiger, dunkler Augen ihr entgegenleuchnete.

Elisabeth schrak entsetzt zurück.

„Erich, du?" entfuhr es ihr.

„Ja," entgegnete er mit vor Erregung heiserer Stimme, „du hast mich wohl nicht erwartet?"

„Nein," gab sie zur Antwort, „ich hätte dir so viel Zartgefühl für mich zugetraut, daß du mir am heutigen Tage fern geblieben wärest."

Er lachte bitter auf. „Damit dein Gewissen nicht erwacht und das süße, bräutliche Glück nicht gestört werde!" stieß er bitter hervor.

Sie warf einen gequälten Blick auf ihn.

„Erich, sprich nicht so zu mir," sagte sie.

„Es ist nun einmal geschehen und du mußt dich in die Thatsache finden, wie auch ich es thun muß," fügte sie mit leiser, sinkender Stimme hinzu.

„Mußt — mußt?" wiederholte er. „Warum hast du es den überhaupt zu diesem „Muß" kommen lassen? Hattest du nicht deinen freien Willen, nicht das Recht, in dieser Angelegenheit nach deinen eigenen Wünschen zu entscheiden? Dich aber gelüstete wohl nach der „guten Partie"? Da war dir der arme Schlucker nichts mehr wert!"

„Sprich nicht so, Erich!" verwies sie ihn.

„Du weißt nicht, was ich gelitten habe!"

Er sah sie an, forschend und prüfend, ob das eine leere Phrase oder Wahrheit sei. Und wahrlich, ihr blasses Gesicht sprach nicht von hochzeitlichem Glück.

„Elisabeth," sagte er nun in leisem, vibrierendem Tone, und eine namenlose Seligkeit durchbebte ihn dabei, „Elisabeth, du liebst mich noch?"

Sie wurde noch um einen Schatten bleicher.

„Sprich nicht so zu mir, ich muß dich sonst verlassen!" wiederholte sie fast die selben Worte.

„Es ist wohl überhaupt Zeit, daß ich dich heimführe!" ertönte da plötzlich die Stimme ihres Gatten neben ihr.

Elisabeth fuhr zusammen und jeder Blutstropfen wich aus ihrem Gesicht, welches gleich darauf wie mit Blut übergossen erschien.

Hatte Rudolph sie schon länger belauscht? Was hatte er gehört? Oder war er erst soeben hinzugetreten? Doch war seine Aufforderung nicht gleichsam eine Antwort auf ihre letzten Worte gewesen?

Mit aller ihr für diesen schwerwiegenden Augenblick zu Gebote stehenden Kraft rang sie nach Fassung und es gelang ihr auch einigermaßen, in ziemlich ruhigen Tone zu erwidern:

„Darf ich dir hiermit meinen Jugendfreund, Herrn Erich Marholm, vorstellen, lieber Rudolph? Er ist ganz unerwartet noch gekommen. Wir hatten nicht mehr auf seine Teilnahme an der Hochzeitsfeier gerechnet, nachdem er auf des Vater Einladung eine Absage geschickt hatte."

Sie wartete vergebens auf eine Erwiderung ihres Gatten. Es war eine peinliche Pause, welche nach dieser Vorstellung entstand. Nur eine gemessene, steife Verbeugung zeigte, daß Rudolph Brunek überhaupt Notiz davon genommen hatte. Unmittelbar darauf reichte er seiner jungen Frau den Arm, um sie hinwegzuführen.

Schweigend legten sie den kurzen Weg nach dem neuen, gemeinschaftlichen Heim zurück; schweigend, mit düsteren Blicken schritten sie durch das hell erleuchtete, mit Blumengewinden geschmückte Portal. An dem Sockel der Treppe standen Kübel mit Lorbeerbäumen und die Zimmer durchdrang köstlicher Rosen- und Veilchenduft. Dennoch war diese festliche Herrichtung nicht im stande, die bedrückten Gemüter der Neuvermählten auch nur etwas zu erleichtern.

Die junge Frau warf sich, ohne die freundliche, behagliche Ausstattung auch nur eines Blickes zu würdigen, in einen Sessel. Den Arm auf die Lehne desselben gestützt, ihr Gesicht mit der Hand beschattend, saß sie still und regungslos, nur zuweilen den Blick hebend und mit bangen Augen scheu den Mann betrachtend, der mit ruhelosen Schritten das Gemach durchmaß.

Endlich hielt er in seinem Gange inne und blieb vor ihr stehen. Seine Augen sahen finster auf sie herab. Sie hob den Blick nicht zu ihm empor, dennoch übergoß dunkle Röte ihr blasses Gesicht, denn sie fühlte seinen Blick und ihr Gewissen sagte ihr: „Du hast gesündigt gegen den Mann, dem du heute Liebe und Treue geschworen, denn du liebst nicht ihn, sondern einen andern!"

das Pferd stehen. Man fand den Mann als Leiche unter der Walze auf.

Barmen, 23. Aug. **Ein schwerer Unfall** hat sich heute vormittag beim hiesigen Fernsprechamt ereignet. Von einer Firma in Unterbarmen wurde beim Amt eine Verbindung gewünscht. Durch übermäßiges Drehen der Kurbel des Fernsprechapparats der betr. Firma, während die Verbindung schon hergestellt war, wurde der Induktionsstrom so stark, daß die Telephonistin, die den Apparat bediente, Fräulein Littschwager, ohnmächtig niederstürzte. Als die Dame das Bewußtsein wiedererlangte, hatte sie das Gehör verloren, und es ist leider zu befürchten, daß die Dame dauernd taub bleiben wird.

Solingen, 23. Aug. **Die Polizei entdeckte** eine Falschmünzerwerkstatt bei einem Graveur. Eine größere Menge Falschstücke (Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1899) wurden beschlagnahmt. Die Verfertiger und Verbreiter der Falschstücke sind festgenommen.

Köln, 24. Aug. **(Typhusfälle.)** Im Militärlazarett in Köln-Deutz befinden sich über fünfzig Soldaten des in Mülheim a. Rh. garnisonierenden Inf.-Regts. Nr. 65, die am Typhus erkrankt sind. Alle möglichen Maßnahmen zur Verhinderung der weiteren Verbreitung der Krankheit sind getroffen. Der Ursprung der Krankheit ist auf den Aufenthalt auf dem Schießplatz zu Elsenborn zurückzuführen.

— 24. August. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** hat zwei Unteroffizieren des süddeutschen nach Ostasien bestimmten Truppentransports das Leben gekostet. Einer der Unteroffiziere stürzte in der Nähe der Station Kalk aus dem Zuge und wurde vollständig zermalmt aufgefunden. Der andere, der bei Düsseldorf aus dem Wagenabteil auf das Gleis fiel, wurde von dem nachfolgenden Berliner Schnellzuge total zerstückelt.

Vermischtes.

— **Unser Kronprinz im Manöver.** Wie ernst unser Kronprinz seinen Beruf als Offizier auffaßt und für seine Soldaten sorgt, das zeigen seine folgenden Aussprüche: Der Kronprinz lag mit seinem Zuge während eines Gefechtes in einem kleinen Wäldchen bei Stücken, wo an dem Tage das Brigade-Manöver abgehalten wurde. Ein Offizier bot ihm einen kühlen Trunk aus seiner Flasche an. Der Kronprinz aber dankte und sagte: „Ich habe selbst noch eine halbe Flasche Wein bei mir; ich will ihn aber aufheben, denn man weiß nicht, was meinen Leuten unterwegs auf dem Marsche noch passieren kann." — Als das Gefecht zu Ende war, gestattete ihm sein Hauptmann, sein Pferd zu besteigen. Sofort sprengte der Kronprinz nach Schlunkendorf und sorgte dafür, daß die Truppen bei ihrem Durchzug Wasser vorfänden. Nach einigen Minuten bemerkte der Kronprinz, daß ein ziemlich großes Faß mit Wasser in der Sonne stand. „Ich will," sagte er, indem er vom Pferde stieg, „daß die Leute hier einen kühlen Trunk Wasser haben." Er rief einen anderen Offizier zu sich und nun trug der Kronprinz mit diesem das Faß in den Schatten eines Baumes. — Als das 1. Garde-Regiment in Schlunkendorf hielt, und eine halbe Stunde ruhte, fiel sein Blick auf einen Soldaten, der am Zaune lag und stöhnte. „Ja, ja," meinte der Kronprinz, „es ist nicht leicht, Soldat zu sein. Ich bin heute auch schon seit 3¼ Uhr auf."

— **Fürst Ferdinands Lokomotivenfahrt.** Der Lokomotivführer und der Heizer des Salzburg—Münchener Schnellzugs, die vor zwei Monaten den Fürsten von Bulgarien auf der Lokomotive mitfahren ließen, hatten hiervon schlechten Dank. Der Fürst hatte zwar dem Lokomotivführer ein Trinkgeld von 60 M., dem Heizer ein solches von 30 M. gegeben. Aber die Beiden sollen das Geld wieder zurückzahlen, weil das Ministerium, an das diese Angelegenheit zur Entscheidung ging, verfügt hat, daß dem Fürsten die 90 M. wieder zurückzustellen seien. Dabei wurde dem Fürsten bedeutet, daß es nicht gestattet sei, auf der Maschine zu fahren, und gebeten, der Fürst möge sich künftig solcher Extrafahrten enthalten. Dem Lokomotivführer und dem Heizer wurde dasselbe bekannt gegeben, aber in der Form einer strengen Verwarnung.

— **Löwenplage in Deutsch-Ostafrika.** Ueber die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika kommt schon wieder eine Mitteilung der in Dar-es-Salaam erscheinenden „Deuschostafrik. Ztg." vom 28. Juli: Schon wieder hat sich eine Löwin und noch dazu mit Familie dicht bei der Ribeiroschen Schamba am Simbasithal und zwar in der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. ein schwarzes Opfer aus einer der dortigen Hütten geholt. Durch das Geschrei der umwohnenden Neger geschreckt und wahrscheinlich auch in Sorge um seine Jungen ließ das Raubtier jedoch von seiner Beute ab und flüchtete, nachdem es dem unglücklichen Weibe den Unterleib abgefressen und ein Bein abgerissen hatte. Da sich die Löwen am folgenden Tage immer noch in der Nähe aufhielten, machten sich mehrere Europäer auf und umstellten die Löwin in dem Dickicht des Simbasithals, jedoch gelang es leider dem Tier durchzubrechen, und ein auf das Raubtier abgefeuerter Schuß blieb erfolglos.

— **Zu der Konitzer Mordaffäre** bringt das „Konitzer Tagbl." die Mitteilung, dieser Tage sei das Gutachten des Geheimrats Prof. Dr. Mittenzweig bezügl. des Leichenfundes bei der Konitzer Staatsanwaltschaft eingelaufen. In demselben, schreibt das genannte antisemitische Blatt, äußert sich der bekannte Gelehrte dahin, daß der unglückliche Ernst Winter bis gegen 7 Uhr abends ganz gut noch gelebt haben könne. Es sei anzunehmen, daß W., auf einem Stuhle sitzend, von hinten ergriffen und ihm ein Knebel in den Mund geschoben wurde, worauf er, fast erstickt (bewußtlos), zwei Schnitte in den Hals erhielt, den einen von links, den andern von rechts. Es wird dies daraus gefolgert, weil an der vorderen Halspartie noch ein Stückchen Haut und Fleisch wie ein Zäpfchen herunter hin, was bei einem Schnitt von nur einer Seite nicht vorhanden gewesen wäre. Die Möglichkeit, daß W. noch bis 7 Uhr abends gelebt haben könne, wird damit begründet, daß sich durch die in der Speiseröhre Winters vorgefundenen Speisereste der Zeitpunkt der Ermordung durchaus nicht so genau feststellen ließe, weil die Dauer des Verdauungsprozesses bei den einzelnen Menschen verschieden ist. — Soweit das „K. T.", dessen Angaben über das Gutachten des Prof. Mittenzweig schon aus dem Grunde wahrheitsgemäß zu sein scheinen, weil dieses Gutachten, gewissermaßen ein Ober-Gutachten, den Antisemiten durchaus wider den Strich geht. Wie erinnerlich sein wird, stützt sich der Beschluß des Konitzer Landgerichts, welcher die Einstellung des Verfahrens gegen den Fleischermeister Hoffmann herbeiführte, auf das Gutachten zweier dortigen Aerzte, nach dem die Ermordung des Gymnasiasten Winter zwischen 3—4 Uhr und bis spätestens halb 5 Uhr nachmittags erfolgt sein sollte. Schon damals wurden Stimmen laut, die die Richtigkeit dieses Gutachtens bezüglich der Zeit, in welcher der Mord geschehen sein konnte, bezweifelten. Diesen Zweiflern würde das Gutachten des Berliner Gemeinrats Recht geben. Ausdrücklich sei hierbei bemerkt, daß diese Feststellung durchaus nicht gegen den Fleischermeister Hoffmann gemünzt sein soll, es kommen noch andere Personen in Frage, deren Alibi für die Zeit um 7 Uhr herum keineswegs feststeht, während es für die Nachmittagszeit, in der nach den Konitzer Aerzten die Mordthat geschehen sein sollte, nachzuweisen möglich war. Ausgeschlossen ist demnach nicht, daß das Mittenzweigsche Gutachten, seine Echtheit vorausgesetzt, der Untersuchung eine ganz andere Wendung giebt. Aber noch etwas würde das Gutachten lehren, und zwar, daß Ernst Winter unmöglich durch einen Schächtschnitt getötet sein kann. Die Feststellungen des Professors Mittenzweig beweisen dies haarscharf. Zwei Schnitte, bei denen noch das Herunterhängen von „Zäpfchen" vorkommen, dürfen beim Schächten nicht gemacht werden. Das Ritualmord-Märchen auf den Konitzer Mord anzuwenden, wird jetzt selbst bei den Antisemiten nicht mehr gut möglich sein.

— **Aus Konitz** sind am Mittwoch zwei Kompagnien des dort einquartierten Bataillons nach Graudenz zurückgekehrt. Die Abberufung noch einer dritten Kompagnie wird in den nächsten Tagen erwartet.

— **Im Streit um fünf Pfennig** wurde am Montag in Wildenranna im bayerischen Wald ein lediger Zimmermann von einem 19jährigen Graphitarbeiter auf der Kegelbahn mit einem Terzerol erschossen. Der Thäter wurde in's Amtsgerichtsgefängnis Wegscheid eingeliefert.

— **Ein „Schutzbrief" für die Chinatruppen.** Ein eigenartiges Immediatgesuch ist vor einiger Zeit beim kaiserlichen Civilkabinet eingegangen. Ein biederer Handwerker aus Stangenhain in Schlesien übersandte nämlich dem Kaiser einen Original-„Schutzbrief" für die nach China gehenden deutschen Truppen mit dem dringenden Anheimgeben, den Brief mittels Druckes vervielfältigen und jedem Soldaten ein Exemplar zustellen zu lassen. Nach der Angabe des Bittstellers sei dieser Brief im Jahre 1729 in Schleswig-Holstein vom Himmel gefallen und schütze seinen jeweiligen Inhaber nicht nur vor jeder feindlichen Kugel, sondern auch vor Krankheit und sonstigem Ungemach! Der „Schutzbrief" wurde jetzt dem Bittsteller im Instanzenwege zurückgegeben.

— **Eine Chinafahrt auf dem Zweirad** traten zwei Berliner Handwerker, der 25jährige Bildhauer Siegbert Müller und der 19jährige Tischler Gustav Christoph, an. Da ihr Eintritt als Freiwillige in das ostasiatische Expeditionskorps abgelehnt wurde, wollen sie per Rad über Budapest durch die Türkei, Kleinasien und Persien nach China gelangen. Sie hoffen, nach dieser Kraftleistung auf dem Kriegsschauplatz selbst die Aufnahme in das Expeditionskorps zu erlangen.

— **Durch die Explosion einer Sauerstoff-Flasche** wurde gestern vormittag in einer Sauerstoff-Fabrik in Berlin ein Arbeiter getötet und ein Meister schwer verletzt. Dem Arbeiter wurde durch die gewaltige Explosion der Kopf vom Rumpfe abgerissen und der Körper mehrere Meter weit fortgeschleudert. Dem Meister wurde die Brust aufgerissen. Durch den Luftdruck sprangen sämtliche Fensterscheiben in der Fabrik.

— **Vom elektrischen Strom getötet** wurde Montag abend in Gildehaus (Hannover) der Arbeiter J. Büld, als er das Licht der elektrischen Lampe in seiner Wohnung anzünden wollte. Das gleiche Schicksal traf den Buchhalter Herms in Gildehaus, der Zeuge des Unglücks in der Büldschen Wohnung gewesen war und, zu Hause angekommen, seinen Hausgenossen an der eigenen Lampe zeigen wollte, wie das Unglück bei Büld entstanden sei. Der Hund, welcher über die Leiche seines Herrn hinwegsprang, wurde ebenfalls getötet.

— **Ein heiterer Zwischenfall.** Folgende Begebenheit, die sich wirklich zugetragen haben und nicht blos Anekdote sein soll, wird einem Münchener Blatt von einem Herrn, der die Passionsspiele in Oberammergau besuchte, erzählt: In einer der letzten Szenen des gewaltigen Dramas tritt der Jünger Johannes auf mit den Worten: „Wo mag wohl Petrus hingekommen sein?" Sofort ruft ein biederer Landmann, anscheinend ein Gebirgler, in's Proscenium: „Grod is er's Gass'l abi!"

— **Die Kinder der Vicomtesse.** Mit kaum 22 Jahren beinahe ein Dutzend Kinder und noch dazu ausschließlich Knaben in die Welt gesetzt zu haben, kann sich wohl nur eine einzige Frau auf dem ganzen Erdenrund rühmen. Die „Rekordmutter" gehört zur vornehmsten Pariser Gesellschaft, sie nennt sich Madame la Vicomtesse de Rochemaile. Die ebenso schöne wie liebenswürdige Aristokratin scheint es sich zur Pflicht gemacht zu haben, zehnfach einzuholen, was ihre Landsmännimen versäumen, und so ein Segen für das kinderarme Frankreich zu werden. Wie aus der Seinestadt berichtet wird, hat die Vicomtesse vor wenigen Tagen ihren verblüfften Gatten mit Drillingen männlichen Geschlechts beschert. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlseins. In den ersten Jahren ihrer seit dem Winter 1895/1896 bestehenden Ehe hat sie bereits viermal einem Knaben-Zwillingspärchen das Leben gegeben. Diese acht kleinen Buben, von denen die Aeltesten noch nicht vier Lenze zählen, sind gesund und kräftig.

— **Bittere Qualen** müssen die Rekruten in den Kasernen des Waffenplatzes Colombier (Kanton Neuenburg) ausstehen, woselbst die Wanzen einen fürchterlichen Krieg gegen die Vaterlandsverteidiger führen. Colombier ist gerade zu gefürchtet wegen seiner Wanzen, aber nicht geschieht, um dem Uebelstande abzuhelfen. Die Neuenburger Behörden erklären, sie seien machtlos gegen die Wanzenplage. Ein Freiburger Blatt legt nun dem eidgenössischen Militärdepartement nahe, die Rekruten anderswohin zu verlegen, vielleicht werde sich dann Neuenburg doch nach Insektenpulver umsehen.

— **Die Liebe höret nimmer auf.** Eine erschütternde Familien-Tragödie spielte sich dieser Tage in Totwarad (Ungarn) ab und ihr unglückseliges Opfer ringt nun mit dem Tode. Ueber den Fall liegt folgende Meldung vor: Vor einigen Tagen sprach man in Soborsin (Arader Komitat) viel von der Heirat der schönen Margarethe Lammert, der Tochter eines Soborsiner Obergärtners. Das Mädchen reichte, dem Wunsche ihrer Eltern gehorchend, dem Honorar-Obernotär des Bekeser Komitats Ludwig Deimel die Hand zum ewigen Bunde, obwohl sie mit ganzer Seele einen Arader jungen Mann

---

Zum erstenmal kam ihr der Gedanke von eigener Schuld. Bisher hatte sie nur sich selbst bedauert und beweint, sich als ein Opfer der Verhältnisse betrachtet. Jetzt, da es zu spät zur Umkehr war, kam ihr die erste Empfindung davon, wie wohl dem Manne zu Mute sein mochte, der ihr eine innige, ungeteilte Liebe entgegenbrachte und dieselbe Liebe von seinem Weibe erwartete und nun so bitter enttäuscht wurde.

„Das also wäre unser Hochzeitstag!" unterbrach Rudolph ihre Reflexionen.

Sie zuckte zusammen, wie der Verbrecher, der seinen Richterspruch erwartet.

„Sprich," sagte er finster, „wie konntest du mir das anthun?"

„Ich habe nichts Böses gewollt," gab sie ihm zur Antwort.

„Und doch hast du mir das Schlimmste zugefügt, was ein Mensch dem andern anthun kann," sagte er. „Ich wollte Liebe von dir und du — du —"

„Ich werde dir Treue halten," versetzte sie. „Du wirst dich in nichts über mich zu beklagen haben!"

„Treue!" rief er. „Wie kann man treu sein ohne Liebe? Treu, so wie ich es verstehe, — wo alles Fühlen und Denken dem einen einzigen Wesen gehört, mit dem wir den Lebensweg gemeinsam gehen wollen? Wie kannst du Treue üben, wenn, während ich nach einem zärtlichen Wort von dir lechze, deine Gedanken zu dem andern fliegen, den du einer guten Partie halber aufgegeben hast und dem doch jedes deiner zärtlichen Gefühle gehört?"

Sie hatte keine Antwort auf diese Anschuldigung. Schuldbewußt blieb ihr Blick am Boden haften.

„Sprich," sagte er nochmals, „weshalb hast du mir das angethan? Weshalb hast du mich geheiratet, wenn dein Herz nur für den andern sprach? Ein freies Herz war doch das wenigste, auf das ich Anspruch erheben durfte!"

„Mein Vater wünschte diese Verbindung und ich bin gewohnt, mich seinem Willen zu unterwerfen," sagte sie leise.

„Auch in dieser wichtigsten Frage deines Lebens?" sprach er scharf. „Soll das Weib in der Stunde, in der es sich einem Manne zu eigen giebt, ein willenloses Werkzeug sein in der Hand der Eltern? Welcher Vater, welche Mutter hätte das Recht, solch blinden Gehorsam von ihrem Kinde zu verlangen, sie zu einer — Ehrlosigkeit zu verleiten?"

Sie zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb. Sie wollte auffahren, sich rechtfertigen, doch ihre Kehle war wie zugeschnürt, keinen Laut brachte sie heraus; nur ein heiserer, unartikulierter Ton rang sich hervor.

„Du hast uns beide elend gemacht," fuhr Rudolph unerbitterlich fort. „Statt in ein Leben voll Glück und Sonnenschein, hast du uns beide in eine graue, öde Wüste versetzt, — dich und mich. Was sollen wir nun anfangen mit unserm zerstörten Leben?"

Elisabeth schwieg noch immer. Wie hätte sie auf diese furchtbaren Anklagen eine Antwort finden sollen?

Abermals durchmaß Rudolph ruhelos das Zimmer. Er überlegte bei sich, ob es nicht besser sei, sie sofort freizugeben und sie zurückzuweisen in das Haus ihres Vaters. Doch trotz allen gerechten Zornes, der in dieser Stunde sein Inneres durchtobte, vermochte er diesen Gedanken nicht festzuhalten. Es würde ein untilgbarer Schimpf sein für das Weib, das seinen Namen trug und das er trotz allem liebte mit jeder Faser seines Herzens.

Was aber sollte nun werden — aus ihnen beiden? Wie sollte sich ihr Zusammensein gestalten, ohne daß nicht täglich und stündlich die gegenseitige innere Bitterkeit zum Durchbruch kam? Und wie würde die Welt, die Dienerschaft, der ja dieses innere Zerwürfnis nicht verborgen bleiben konnte, über diese Schein-Ehe urteilen? Denn wie würde es möglich sein, die gänzliche Zerfallenheit und Haltlosigkeit ihres Bündnisses so zu verbergen, daß niemand ahnte, wie es um sie beide stand?

Abermals trat er vor Elisabeth hin und sprach mit gemäßigter Stimme:

„Ich bitte dich, dich niederzulegen, Elisabeth. Dort —" und er zeigte auf die Thür des Nebengemachs — „wirst du alles für deine Bequemlichkeit bereit finden. Ich selbst will mich in meinem Arbeitszimmer auf den Diwan legen und versuchen, einige Stunden Schlaf zu finden. Vielleicht, wenn wir morgen ruhiger sind, können wir besser überlegen, wie wir unser künftiges Leben einrichten wollen. — Gute Nacht!" sagte er noch und verließ das Zimmer.

„Gute Nacht!" hatte es sich leise, wie ein Hauch über ihre Lippen gestohlen. Dann blieb sie wohl noch eine Stunde, ohne sich zu rühren, in ihrer vorigen Stellung. Endlich schauderte sie leise zusammen. Es war kühl geworden. Der Morgen fing bereits an zu dämmern; rotgoldene Glut am östlichen Himmel verkündete sein Nahen.

Sie stand auf und blickte um sich. Wie fremd, wie öde kam ihr alles hier vor! Die Blumen, mit denen das Zimmer geschmückt, erschienen ihr wie ein Hohn auf die Wirklichkeit. Die Lichter waren niedergebrannt, ohne daß sie darauf geachtet hatte, und verbreiteten verlöschend nun einen atembeengenden Qualm.

Und plötzlich überkam sie die Erkenntnis, daß sie so hier nicht bleiben dürfe. Was sollte die Dienerschaft davon denken, wenn sie die junge Herrin des Hauses noch in der Festtoilette des vergangenen Tages müde und überwacht im Salon vorfand? Und doch, wie würde es ihr möglich sein, Ruhe zu finden nach diesen Vorgängen?

Einen Augenblick überlegte sie, ob sie nicht stehenden Fußes zurück in ihr Elternhaus gehen sollte. Doch wie würde man sie dort wohl empfangen? Welchen Skandal würde sie durch einen solchen Schritt über sich und — über ihren Gatten heraufbeschwören?

Nein, nein, das durfte sie nicht thun. Sie mußten eine Zeitlang zusammen aushalten, und sie wollte ihm das nicht allzuschwer machen. Ohne Widerrede wollte sie sich jeder seiner Anforderungen fügen. Was er über sie verhängen würde, sie wollte es thun. Wollte er, daß sie blieb, auch diesem Befehl würde sie nachkommen. Wies er sie von seiner Schwelle, so würde sie gehen. O, sie war so zerknirscht, so von dem Bewußtsein ihres Unrechts durchdrungen, wie sie es nie für möglich gehalten hätte.

Seine Worte in dieser Nacht hatten sie bis ins Innerste getroffen.

Was war sie bisher doch für ein haltloses Geschöpf gewesen:

Sie hatte Erich geliebt, mit dem sie als Nachbarskind in fast geschwisterlichem Verhältnis aufgewachsen war. Sie hatten fast täglich zusammen verkehrt, ohne daß die Eltern geglaubt hatten, dem Einhalt gebieten zu müssen. Er war nur zwei Jahre älter als Elisabeth und die Eltern hatten es wohl für ausgeschlossen gehalten, daß ihr schönes, vielumworbenes Kind gerade mit Erich, dem Sohne einer armen Witwe, der sich eine Stellung im Leben erst mühsam erringen mußte, ein Herzensbündnis schließen könne. Sie hatten die wohl kaum verborgene Neigung der beiden nur für die Vertrautheit der Jugendgespielen, höchstens für das erste Regen der erwachenden Herzen gehalten. Und das hatte ja nichts zu bedeuten. Hätten sie geahnt, daß ihre Tochter so hartnäckig an dieser Jugendthorheit festhalten würde, sie würden wohl schon früher ernstlich eingeschritten sein.

Da war nun des Vaters Wunsch, sein Vermögen, wie gut sie an Brunek's Seite leben könne, wie ein grausamer Befehl in ihr junges Liebesleben gedrungen.

Sie hatte wohl anfänglich gewagt, ihm zu entgegnen, daß sie Rudolph Brunek nicht liebe und daß sie ihn deshalb nicht heiraten könne.

Aber da war der herrische Mann aufgefahren:

„Denkst du noch immer an Erich Marholm? Das schlage dir nur ein- für allemal aus dem Sinn, daraus wird nie und nimmer etwas! Wegen eurer Liebe könnt ihr nicht satt werden! Und weiter hättet ihr ja nichts!"

„Aber ich liebe Erich doch!" hatte sie noch einmal gewagt zu entgegnen.

„Lieben! Papperlapapp! So eine erste Jugendschwärmerei verdient den Namen auch!" hatte er wegwerfend geantwortet. „Ein Jugendrausch, der vergeht, sowie nur die erste Sorge sich einstellt."

Da hatte sie schweigend nachgegeben, umsomehr als sie eigentlich an Rudolph Brunek nichts auszusetzen hatte, als das eine, daß sie ihn nicht liebte. Doch sie würde das ja wohl überwinden und sich das Unvermeidliche sich fügen lernen, hatte sie gedacht. Wenn sie Erich nicht heiraten sollte, dann war ja alles einerlei.

So wurde sie Braut, eine stille, zurückhaltende Braut. An Rudolphs Empfinden hatte sie dabei nicht gedacht, noch weniger, daß er mehr von ihr verlangen könne, als daß sie ihn heirate; sonst würde sie ihm wohl doch ehrlich bekannt haben: „Ich liebe einen andern, deshalb kann ich dich nicht lieben!"

Jetzt aber hatte er ihr die Augen geöffnet und sie erkannte nun, daß sie ihn betrogen, grausam betrogen hatte. Sie sollte ihn glücklich machen und sie hatte ihn elend gemacht. Der ganze Jammer einer Ehe ohne Liebe lag nun offen vor ihren sehend gewordenen Augen. Nun fühlte sie ein unendliches Mitleid mit dem Betrogenen. Schon bei seinen strafenden Worten, die wie scharfe Pfeile in ihr Inneres drangen, hätte sie sich zu seinen Füßen werfen mögen und sagen: „Vergieb mir, ich wußte nicht, was ich that!" Doch ihr fehlte der Mut und die Kraft seinen anklagenden Worten gegenüber, von denen sie sich sagen mußte, daß sie gerecht seien.

(Fortsetzung folgt.)

liebte. Die junge Frau zog zu ihrem Manne nach Gyula, wo sie mit ihm in scheinbar glücklicher Ehe lebte. Niemand konnte ahnen, daß die alte Glut im Herzen der Frau noch nicht erloschen war, als sie vor Kurzem ihren Eltern in Soborsin einen Besuch abstattete, wo sich auch der junge Mann, den sie geliebt hatte, aufhielt. Diese Zusammenkunft machte auf die junge Frau einen solchen Eindruck, daß sie sofort nach Gyula heimkehrte. In ihrer Wohnung angelangt, schrieb sie an ihren Gatten einen Brief, in welchem sie ihm bekannt gab, daß sie mit ihm nicht weiter zusammen leben könne, da sie einen Anderen liebe. Sie schätze ihren Gatten wohl als einen ehrenwerten Menschen und als Vater ihres Kindes, doch zwinge sie ihr Herz, ihn zu verlassen. Als der Gatte heimkehrte, fand er nur den Brief vor; seine Frau hatte das Haus verlassen. Zwei Tage darauf wurde der Obernotar davon verständigt, daß seine Gattin in Totvarad Gift genommen habe und dort mit tötlichen Verletzungen darniederliege. Diese Nachricht bestätigte sich auch und der unglückliche Gatte, der sofort nach Totvarad eilte, hörte von den Aerzten die traurige Nachricht, daß keine Hoffnung vorhanden sei, das Leben der Selbstmörderin zu retten.

— **Ein Totschlag in der Gemeindestube** wurde dieser Tage in der Sitzung des Gemeindevorstandes von Sari in Ungarn verübt. Mehrere Gemeindevertreter gerieten mit dem Richter Michael Pateryak in einen Wortwechsel, wobei letzterer von dem Gemeindevertreter v. Sümegi beleidigt wurde. Pateryak nahm anfangs die Sache ruhig hin, geriet aber später dermaßen in Wut, daß er Sümegi ein Tintenfaß an den Kopf schleuderte. Hierauf verließ der größte Teil der Gemeindevertreter den Saal. Nur vier Brüder Sümegi's und drei andere Gemeindevertreter blieben zurück und hieben mit Sesseln derart auf den Richter ein, daß dieser auf der Stelle getötet wurde. Die Gendarmerie nahm die Verhaftung der Schuldigen vor.

— **Ueber den Geschäftssinn englischer Soldaten** wird folgende bezeichnende Anekdote erzählt: In Bloemfontein urteilte kürzlich ein britisches Kriegsgericht über ein findiges Industrieritter-Kleeblatt ab: zwei Kanadier und ein Mann vom Cheshire-Regiment hatten auf eigene Faust eine Requisitionsspritztour auf Farmen unternommen, um Waffen zu konfiszieren und hatten die Beute dann an ein — Burenkommando verkauft.

— **Ein gewissenhafter Berichterstatter.** Ueber die That eines dänischen Journalisten, der in Ausübung seines Berufes und im Interesse für das Publikum nicht davor zurückschreckte, sein Leben zu riskieren, meldet man: Der dänische Redakteur Opffer sprang im Großen Belt zwischen Nyborg und Korsör vom Dampfer ins Wasser, um zu konstatieren, ob die Veranstaltungen zur Rettung von Passagieren in Ordnung seien. Nach 4 Minuten wurde er durch Rettungsbojen gerettet.

— **Von einem Raubanfall** gegen einen Union-Pacific-Zug weiß aus Salina (Kansas) die „N.-Y. Staatsztg." Folgendes zu berichten: Am 4. August abends war der Zug von Denver abgefahren und ungefährdet bis nach Hugo (Kolorado) gelangt, das 90 englische Meilen weiter östlich liegt. Hier drangen die Räuber in den Zug. Die Passagiere in den Pullmanschen Schlafwaggons wurden von den Räubern ihrer Wertsachen beraubt und ein ältlicher Passagier, ein gewisser Fay aus Kalifornia, der nicht schnell genug mit seinen Wertsachen herausrückte, wurde von einem der Banditen in den Mund geschossen, sodaß die Kugel am Hinterkopf herauskam. Der alte Mann war sofort tot. Die Banditen, die bei Limon sich in einen der Schlafwaggons geschlichen hatten trugen Larven vor dem Gesicht und zwangen den Kondukteur mit vorgehaltenen Revolvern, sie durch die Waggons zu begleiten. Dann, als sie die Passagiere ausgeraubt hatten, zwangen sie ihn, den Zug dicht bei Hugo zum Stehen zu bringen, und verschwanden in der Dunkelheit. Der Ueberfall geschah um 1 Uhr morgens. Die Banditen sollen etwa hundert Dollars in Bar, mehrere goldene Uhren und andere Wertsachen erbeutet haben.

Im Humboldthain.

Berliner Gerichtsverhandlung.

Sie schien stark nervös zu sein. Als sie den rotseidenen Pompadour auf die Brüstung des Anklageraums stellte, ihn mit zitternden Händen auseinanderzog und dem Inhalte ein Papier entnahm, das sie zunächst zwischen die scharf geschnittenen Lippen klemmte, ließ sie die Tasche von dem unsicheren Stützpunkt fallen. Gleich darauf machte sich ein starker Duft von Kölnischem Wasser bemerkbar, ein ungewohnter Geruch im Gerichtssaal. Eine im Pompadour aufbewahrte Flasche mußte zerbrochen sein. Das fein geschnittene Gesicht der Angeklagten überzog sich mit Röte. Dann wandte sie es mit einem verlegenen Lächeln dem Richtertisch zu. — Vors.: Fräulein, ich denke, Sie geben die unüberlegte Aeußerung ruhig zu, dann ist die Sache bald zu Ende. — Angekl. O nee, so leicht jiebt die Lotte Sp. . . sich doch nicht, ick will mir hier von diese glühende Stelle aus verdiffendieren, denn der Schutzmann, der sich an een schwachet Weib verjreift, ist in meine Oogen een — Vors.: Seien Sie ruhig, ich sehe schon, ich habe mich in Ihrer Persönlichkeit geirrt. Also Sie sind die unverehelichte Charlotte Sp. . . ., 49 Jahre alt und unbestraft? — Angekl.: Jawohl, un mein Vater war königlicher Beamter. — Vors. Das ist Nebensache. — Angekl.: Ick meene doch, wenn ick hier wejen Beamtenbeleidigung uf die Folterbank muß, un werde zur Wache jeschleppt, wie 'ne Mörderin, und muß zwischen alle die Männer in eenen kleenen Raum stehen und mein Signalement ufjeben, det mir vor Scham die Luft knapp wird, un wo doch sonst in Berlin uf Sitte un Anstand jehalten wird, un ick uf det lebhafteste bedauere, det det Heinze-Jesetz durchjefallen is, denn die Zucht mit der Unzucht in Berlin is nicht zu beschreiben, denn — ja, wat wollte ick doch jleich sagen? — Vorsitzender: Ja, Sie haben den Faden verloren, das kommt davon, wenn Sie so viel reden. Geben Sie kurze und präzise Antworten und schweifen Sie nicht ab. Nun erzählen Sie mal kurz, was Sie am Morgen des 20. Mai mit dem Schutzmann im Humboldthain vorgehabt haben. — Angeklagte: Wat denken Sie denn, Herr Jerichtshof, so wat kriege ick nich ieber meine Lippen, det is mir denn doch zu scharnirlich. Ick habe det zu Hause Allens schon zu Papier jebracht, hier is et. — Vors.: Nein, das kann uns nichts nützen, hier haben wir mündliche Verhandlung. Es wird wohl so schlimm nicht sein. — Angekl.: Herr Präsident, et is schön im Humboldthain. Wenn im Frühjahr die Vögel singen und die Sonne durch det jriene Laub uf die sauber jeharkten Wege scheint, wenn Allens so still is un die janze Natur Ruhe un Frieden atmet, wenn der Flieder seine Jerüche durch die Atmosphäre ziehen läßt, wenn — Vors.: Aber verschonen Sie uns blos mit elegischen Naturschilderungen, kommen Sie doch zur Sache. — Ankl.: (fortfahrend) durch die Atmosphähre ziehen läßt, denn sitzt es sich schön uf 'ne schattige Banke. Ick nehme denn mein Strickzeig mit un esse meine Schrippe zu. So hatte ick et ooch an jenen betreffenden Morjen jemacht. Ick war eben mit meine Schrippe fertig un lese in die halbe Zeitung wo ick ihr injewickelt hatte. Mit eenem male sehe ick, det zwee Studenten, die jeder eenen Hund an die Leine führen, uff meine Bank lossteiern. Ick denke: Nanu, wat soll nu loswer'n? Un richtig, der eene setzt sich rechts un der andere links von mir, wobei sie höflich an ihre bunten Mützen fassen un fragen, ob et erlaubt is. Wat sollte ick machen? Ick blieb ruhig sitzen un las meine Zeitung weiter. Die beeden Studenten fangen an, sich wat zu erzählen, als wenn ick jar nich da wäre. Allerhand dumme Witze, aber ick dhat, als hörte ick nischt. Denn fing der eene an zu singen: „Sie hat 'n Flo — sie hat en Florentiner Hut. Und auch ein köstliches Geschmeid." Det kochte in mir, aber ick ließ mir nischt merken. — Vor.: Warum standen Sie nicht auf und suchten sich eine andere Bank? — Ang.: Nee, nu wollte ick jrade sehen, wie weit die Jemeinheit wohl jinge. Det dauerte nich lange, so ließen die beeden Studenten ihre Hunde so weit locker, det sie mit einander spielen konnten und wie Hunde nu sind, jrade vor meine Oogen, aber nee, det sage ick nich, det kann der Schutzmann erzählen. Ick stand wütend uf un jing weiter. So nach etwa hundert Schritt bejegnet mir een Schutzmann. Ick sehe mir um, die beeden Studenten sind jerade ufgestanden un ziehen mit ihre Hunde los. „Herr Schutzmann" sage ick, „arretieren Sie mal die beeden Studenten da, sie haben Hunde bei sich." — „Ja" sagt er, „det sehe ick. Aber sie führen die Hunde ja an der Leine un det dürfen sie." — „Sie haben aber mein sittliches Anstandsjefühl beleidigt," sage ick. — „Wer? Die Studenten? fragt er. — „Nee, die Hunde," sage ick. Un wat jiebt er mir dadruf zur Antwort? „Na wenn't weiter nischt is, nu lassen Sie sie man loofen. Die sind ooch schon zu weit weg." Un damit will er weiter jehen. Det war mir denn doch een bisken zu ville! Herr! sage ick, Sie wollen Beamter sind? Ick will Ihre Nummer wissen, denn ick will mir bei Herrn v. Windheim beschweren. — Vors.: Sie sollen aber noch einige recht grobe Schimpfworte gebraucht haben, worauf der Beamte Sie zur Wache führte. — Angekl.: Wat sagt man nich Alles in der Erregung. Ick bitte um eene gelinde Geldstrafe. — Vors.: Das ist wenigstens ein vernünftiges Wort.

Die Angeklagte kommt mit einer Geldstrafe von 10 Mk. davon.

Neueste Nachrichten.

Die Wirren in China.

Telegramm des Kaisers an die Geretteten in Peking.

Wilhelmshöhe, 24. Aug. Der Kaiser telegraphierte an Herrn v. Below in Peking: Ich freue mich, zu erfahren, daß Sie die schwere Zeit, welche hinter Ihnen liegt, mit Gottes Hilfe glücklich überstanden haben. Ich spreche Ihnen, sowie den übrigen überlebenden Mitgliedern der Gesandtschaft, meinen herzlichsten Glückwunsch aus, zur Errettung aus den großen Gefahren worin Sie alle geschwebt und zu deren Abwendung Sie alle so mutig mitgewirkt haben. Zur Belohnung für Ihr tapferes Ausharren verleihe Ich Ihnen den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Ich bitte, Vorschläge zur Dekorierung anderer Mitglieder der Gesandtschaft einzureichen.

Graf Waldersees Mission.

Paris, 24. Aug. Der „Figaro" berichtet aus Rom: Im Quirinal erzählt man sich, Graf Waldersee habe geäußert, er glaube nicht, daß er Gelegenheit finden werde, seine militärischen Fähigkeiten erproben zu können, er hoffe aber, die seiner harrenden diplomatischen Aufgaben, als deren erste er die Aufrechterhaltung des Einvernehmens der Mächte betrachte, lösen zu können.

Kapitän Pohl in Peking. — Militärische Verwaltung eingerichtet.

Berlin, 24. Aug. Wolffs Bureau meldet aus Tientsin vom 21. d. Mts.: Kapitän Pohl ist mit dem deutschen Matrosendetachement am 18. d. M. in Peking eingetroffen. Gestern befand sich das deutsche Seebataillon in Hohsinu. — Eine weitere Depesche des Wolffschen Bureaus aus Tientsin vom 22. besagt: Einer japanischen Quelle zufolge wurde **eine militärische Verwaltung in Peking eingerichtet,** bestehend aus je 1 Vertreter der verbündeten Mächte. Am 12. d. M. ist die kaiserliche Familie mit den Ministern aus Peking entflohen. General Tsung mit 3000 Mann begleitet die Flüchtlinge.

Die Ermordung von Ketelers.

Berlin, 24. Aug. Aus Tschifu wird dem „Lok.-Anz." gemeldet: Die **Ermordung des deutschen Gesandten, Freiherrn von Ketteler, geschah auf höheren Wunsch durch Polizisten.** Er erhielt einen Schuß in den Hinterkopf, als er in einer Sänfte nach dem Tsungliyamen unterwegs war. Seitdem war seine Leiche verschwunden. Am Tage nach der Einnahme von Peking bezeichnete ein Chinese einem Deutschen die Stelle, wo Ketteler begraben worden war. Es war ein chinesischer Grabhügel in der Nähe von der Mordstelle. Unsere Seesoldaten trugen den Hügel ab und stießen bald auf einen chinesischen Sarg, den sie öffneten. Er enthielt in der That die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten. Freiherr von Ketteler wird am nächsten Samstag nach christlichem Brauch beigesetzt werden. — Der Gesandtschaftsdolmetscher Dr. Cordes ist von seiner Verwundung vollständig wieder hergestellt.

Auch in Paris sind über die Ermordung des deutschen Gesandten über Tientsin weitere Einzelheiten eingetroffen. Danach war Frhr. von Ketteler gleich den anderen Vertretern der Mächte nach dem Tsungliyamen geladen worden, um den Beratungen darüber beizuwohnen, wie das Leben der Gesandten und ihrer Familien im Hinblick auf die wachsende Boxerbewegung am besten geschützt werden könnte. Nach der Ermordung des Gesandten bemächtigten sich zwanzig Deutsche mit vier Kanonen, von denen sie zwei vom Hofe des Tsungliyamens genommen hatten, des Mittelthores im Süden der Tatarenstadt, wo sie sich bis zum Entsatz heldenmütig verteidigten.

Die Mandschurei russisch?

Paris, 24. August. Die „Patrie" will von einem hohen Wiener Diplomaten folgendes erfahren haben: Die Besitznahme der Mandschurei durch Rußland sei sicher; dafür werde Rußland in China die Ansprüche aller anderen europäischen Mächte schützen. Rußlands Aufforderung, den Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber zu erwählen, verfolgt den Zweck, Deutschlands Einsprache gegen die russischen Pläne vorzubeugen.

London, 24. August. Die russische **Eroberung der Mandschurei ist nahezu vollendet,** alle bedeutenderen Ortschaften außer Tsitsicar und Mukden sind eingenommen.

Verschiedene Nachrichten.

London, 24. Aug. Wie der „Standard" berichtet, ließ der Vizekönig von Wutschang, Changchintung, **30 fremdenfreundliche Chinesen verhaften; 2 derselben,** von denen bekannt ist, daß sie sich von den geheimen Gesellschaften und den Angriffen auf die Fremden im Yangtsethale zurückgehalten hatten, **wurden enthauptet.** — Dasselbe Blatt meldet aus Tientsin ohne Datum über Shanghai vom 23. ds. Mts.: **Der Feind hat 2 große Lager mit Kavallerie** und Fahnen im Südwesten. Alle hiesigen internationalen Truppen erhielten nachmittags Marschbefehle. Ein Gefecht wird erwartet. Die Verbindungslinie mit Peking ist in keinem befriedigenden Zustande; die zur Verfügung stehende Truppenmacht, welche dieselbe hält, ist unzureichend.

Paris, 24. Aug. Wie es in einem Auszuge aus dem Tagebuche eines dem Konsulate nahestehenden Franzosen heißt, hätten sich die mit Seymour zurückkehrenden Truppen in einem entsetzlichen Zustande befunden. **Nur die Deutschen hielten sich noch stramm;** ihre Kleidung war noch proper zu nennen.

London, 24. August. Die „Daily News" melden aus Washington: Chaffee äußerte, daß sich die Notwendigkeit herausstellen könnte, **die amerikanischen Besatzungstruppen den ganzen Winter über in China zu belassen.** Die Verbündeten seien verpflichtet, das Werk zur Sicherung des Friedens zu unternehmen.

Washington, 23. August. Das Kriegsministerium erteilte den Befehl, die 4000 Mann, die auf dem Wege nach Taku waren, nunmehr **nach Manila zu transportieren.**

Der Krieg in Südafrika.

Die Streitkräfte der Buren.

London, 24. Aug. Der „Standard" meldet aus Pretoria von vorgestern: Die Zahl der im Felde stehenden Buren beträgt 20000. Die Linien ihrer Detachements ziehen sich genau westlich von Belfast bis zum Krokodilflusse und decken so die Zugänge zum Boschveldt, wo sich nach tausenden zählende Viehherden befinden. Zwischen Belfast und Machadodorp stehen 5000 Buren, wovon sich 2000 westlich von Dalmanatha befinden, wo Botha den Bau von Verteidigungswerken leitet. Eine 2. starke Streitmacht mit einem sechszölligen Geschütz steht im Norden von Belfast. Krüger befindet sich bei Drinkwater südlich von Rosenkraal. 500 Heidelberger Buren stehen in der Nähe von Nooitgedacht. Erasmus befindet sich 18 Meilen nördlich von der Bronkhorststation. **Im südwestlichen Transvaals zeigen sich die Buren angriffslustiger und feindseliger als je,** seit dem Entsatz von Mafeking, was eine Folge von de Wet's und Delareys Vorgehen ist. Wisser steht mit 1000 Mann in Kulmana, wo die Gegenwart des Feindes unter den Eingeborenen Unruhe erzeugt. Detoit steht mit einem starken Kommando bei Wohnaransstad.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

26. August: Kühler, wolkig, teils heiter, stellenweise Regen. Windig.
27. August: Mäßig warm, wolkig, vielfach heiter. Stellenweise Regenfälle.
28. August: Normale Temperatur, veränderlich, vielfach heiter. Stark windig. Strichweise Gewitter, Regenfälle.
29. August: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, meist heiter. Strichweise Regen. Frische bis starke Winde.

Fernsprechwesen. Das allseitig bekannte und seit Jahren eingeführte **„Deutsche Reichs-Fernsprech-Register, Niederrheinisch-westfälischer Fernsprech-Bezirk"**, Verlag von Friedr. Moritz, Dortmund, **Ausgabe II 1900,** ist soeben erschienen, und an die Abonnenten versandt. Dasselbe enthält **mit genauer Revision** der wiederum **bedeutenden** Umänderungen der Anschlüsse bezw. **1000 Neuanschlüsse** die sämtlichen Namen und Adressen der Fernsprechteilnehmer, soweit diese bis Juli d. J. amtlich angemeldet waren. Wir empfehlen den Bezug des Registers umsomehr, als dasselbe äußerst zweckmäßig und im Abonnement (jährlich 2 Ausgaben,) pro Ausgabe nur M. 1,25 kostet.

Von der im Verlage der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart erscheinenden **„Illustrierten Geschichte des Neunzehnten Jahrhunderts"**, die einen außerordentlichen Erfolg errungen hat, werden die nächsten mit vielen Illustrationen ausgestatteten Hefte: **„Die Geschichte des Burenkrieges"** sowie **„Die Ereignisse in China"** behandeln. Wir möchten nicht verfehlen, unsere Leser hierauf besonders aufmerksam zu machen; niemand wird es bereuen, sich das vorzüglich geschriebene und doch so beispiellos billige Buch (Preis pro Heft 25 Pf.) angeschafft zu haben. Dasselbe kann durch die Expedition der „Camener Zeitung" bezogen werden.

Worms, 14. Aug. 1900. Das bekannte Bankgeschäft A. Dinckelmann, Worms, konnte am heutigen Ziehungstage der 5. Klasse 1. Großherzogl. Hess. Landeslotterie schon wieder den Hauptgewinn von Mk. 200000 an seine Spieler auszahlen.

Pflege die Haut!

Dieses Gebot der Gesundheitslehre wird rationell und mit wunderbarem Erfolge zur Ausführung gebracht, wenn man beim Waschen sich der besten, der mildesten und fettreichsten Seife bedient, nämlich **Doering's** berühmter **Eulen-Seife.** Mit Doering's **Eulen-Seife** soll sich ein Jedes waschen, das die Haut schön und geschmeidig erhalten will. **Doering's Eulen-Seife** sollen alle anwenden, die eine spröde, empfindliche Haut haben. Mit Doering's **Eulen-Seife** sollten unfehlbar alle Mütter ihre Kinder und Säuglinge waschen. Die Haut bleibt schön, zart und frisch. Doering's **Eulen-Seife** ist überall für **40 Pfennig** erhältlich. 1256

Redaktionsbriefkasten.

Wassercourl. Einsendungen ohne Namensnennung können nicht aufgenommen werden. D. Red.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Zu vermieten:
zum 1. November an ruhige Mieter
eine Wohnung
von 4 Zimmern.
Wwe. **Schmidt,**
Kampstraße 24.

Junges Mädchen
von 14—15 Jahren oder
ältere Frau
per sofort gesucht.
Wwe. Schmidt,
Kampstraße 24.

Fachschulen Köln
1. Maschinenbauschulen,
2. Baugewerkschule,
3. Kunstgewerbeschule.
Semester-Anf.: Ende Oktober und Ende April. m3690
Progr. d. d. Dir. Romberg.

Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende
erhalten sofort geeignete Angebote.
h3436 **Wilhelm Hirsch,** Mannheim.

M. 125.— pr. Mon. und Provis. vergüt. resp. Herren f. d. Verk. v. Cigarr. a. Wirte u. Krämer. H. Jürgensen & Co., Hamburg. e3825

Buchbinderarbeiten, Einrahmungen
von **Bildern, Brautkränzen, Hausegen** 2c. 2c.
gut und billig bei 932
H. Lambrecht,
Camen, am Kirchhof,
gegenüber der evang. Kirche.

Eine leistungsfähige Seifenfabrik (gegr. 1857) sucht geg. hoh. Provision
tüchtige Agenten.
Off. u. T. E. 630 an Haasenstein & Vogler A. G., Hamburg. h1972

Porzellanwaren zu haben bei **J. Brombach**



Heute abend 8 Uhr entschlief sanft nach langem mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Ww. Sophie Kropff

im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 23. August 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag den 26. August, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Ww. Th. Rumpf, Weststrasse, aus statt. 943

Neubau der kath. Kirche in Camen.

Für vorbenannten Kirchenbau sollen im Wege der **öffentlichen Bewerbung** nachstehend verzeichnete Arbeiten und Lieferungen zur Vergebung gelangen:

1. **Erdarbeiten**
2. **Maurerarbeiten**
3. **Lieferung von Bruchsteinen**
4. „ „ **Flußkies und Sand**
5. „ „ **Ziegelsteinen**
6. „ „ **Mauersand**
7. „ „ **eingelöschtem Weißkalk und Wasserkalk**
8. „ „ **Traß**
9. „ „ **Portland-Cement.**

Die Angebote sind versiegelt, nebst Proben pp. mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **spätestens 15. September d. J., mittags 12 Uhr,** an Herrn Pfarrer **von Bischopink** in **Camen** einzureichen.

Die Zeichnung, Massenberechnung pp. sind bei Herrn Pfarrer von Bischopink in Camen und bei Herrn Reg.-Baumeister Menken in Berlin W., Hagenauerstraße 9, sowie von Anfang September ab im Baubureau des Neubaues der kath. Kirche zu Camen einzusehen.

Die Bedingungen und Angebotsbogen können gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung von

0,50 Mk. für Erdarbeiten
3,00 Mk. für Maurerarbeiten
0,75 Mk. für jedes Los der Materiallieferungen

durch Herrn **Reg.-Baumeister Menken, Berlin** und von Anfang September ab durch das Baubureau des Neubaues der kath. Kirche zu Camen bezogen werden.

Berlin, den 22. August 1900. 940

Der Reg.-Baumeister: Menken.

Missions-Fest

Sonntag den 26. August.

Fest-Gottesdienste:

a) Vorm. 9½ Uhr in der **luther.** Kirche: Herr Pastor Prein-Methler.

b) vorm. 10 Uhr: in der **großen** Kirche: Herr Pastor Engelbert-Wattenscheid.

c) nachm. 2 Uhr in der **großen** Kirche: **Missions-Kindergottesdienst** für die Kinder beider Gemeinden: Herr Missionar Wulfhorst aus Afrika.

Nach-Versammlung

3 Uhr im Reinhard'schen Saale.

Chorgesänge, Vorträge eines Posaunenchores, Ansprachen der Herren Missionare Wulfhorst und P. Hilburg-Asseln u. a.

Kaffee à Person 50 Pfg.

Karten sind im Voraus beim Küster Starke zu haben.

Es laden herzlichst ein 923

Die Presbyterien der beiden evangelischen Gemeinden.

Die Kleinkinderschule beginnt Dienstag den 28. August.

25000 Betten wurden vers. Ein Beweis, wie beliebt m. Betten sind. Gr. Ober-, Unterbett u. Kissen 12½. Prachtv. Hotelbetten 17½. Rothe Herrschaftsbetten 22½ M. Bettfed. 45 ₰, 85 ₰, 1,10. Halbd. 1,85 u. 2,35, feinste 3,50. Herrl. Schlafdecken 3,65. Rothe Wolls. Steppd. 6,75. Bettbezug u. K. 4 M. Betttücher 1,75, Prima 2,75. Bettfedern-Muster u. Preisliste gratis. Nichtpass. zahle Betrag retour. A. Kirschberg, Leipzig. 36.

867 m4170



Der

Krieger- u. Landwehrverein Methler

feiert am

Sonntag den 2. September cr.

sein

diesjähr. Stiftungsfest

im Lokale des Wirts **Lunke** nach folgendem

Programm:

Nachmittags 3 Uhr:

Festzug durchs Dorf.

Danach:

KONZERT.

Während desselben:

Spiele der Kinder von Mitgliedern verbunden mit Verteilung von Preisen und Gewinnen.

Abends 7 Uhr:

Beginn des Festballes.

8 Uhr:

Zug zum Denkmal, daselbst Ansprache und Gesang, sowie Abbrennen eines Feuerwerks.

Die Musik wird ausgeführt von der bewährten Kapelle „Alte 13er" aus Münster.

Zu diesem Feste ladet ein 933

Der Vorstand.



Bergkamen.

Sonntag den 26. d. M. findet bei mir

BALL

statt.

Anfang 4 Uhr.

F. Schnepper.

Musik von der Camer Bergkapelle unter Leitung eines neuen Dirigenten. 939

Am **Montag den 27. August, morgens 8½ Uhr,** werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

3 Schweine

zwangsweise und

2 gr. Schweine

freiwillig gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Redeker,

941 Gerichtsvollzieher kr. A.

Dem Vorstandsmitgliede

L. Kloke

zu seinem am 27. August und dem Vereinswirte

Arthur Schulze-Beckinghausen

zu seinem am 29. Aug. stattfindenden

Geburtstage,

diesen beiden ein dreifach donnerndes

Gut Heil!

Off sei sick ock wat miärken lot?

Westick. 934

Der Vorstand des Turn-Vereins „Kaiserblume".



Radfahrerverein „Wanderlust" Methler.

Sonntag, den **26. August,** 11 Uhr vormittags,

Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder,
3. Verschiedenes. 938

Der Vorstand.

Schweizer-Edamer-Holländer-Limburger-Kräuter- **Käse**

nur prima Qualität, empfiehlt billigst 935

August Walter,

Camen, Nordstr. 34.



Gewerk-Verein

Fabrik- u. Handarbeiter H.-D.

feiert am

Sonntag, den 26. August

sein

1. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Fahnenweihe

in den Anlagen des Herrn Wirts **A. Liebig** und dazu erbautem Zelte nach folgendem

PROGRAMM:

Von 10—1 Uhr mittags:

Empfang der geladenen Vereine.

Von 1—2 Uhr:

Fahnenweihe.

Um 3 Uhr:

Festzug durch die Straßen der Stadt.

Von 5 Uhr an:

KONZERT.

8 Uhr:

Beginn des FEST-BALLES.

Eintrittspreise: Entree für Gäste ganze Festlichkeit 1,50, eine Dame frei; Konzert allein 0,50; Ball 1,— Mk., eine Dame frei. 919

Zur Verschönerung des Festes bitten wir die werten Bürger der Stadt Camen zu flaggen.

Kinder unter 16 Jahren haben bei Beginn des Balles den Festplatz zu verlassen.

Der Orts-Verein der Fabrik- und Hand-Arbeiter steht **12 Uhr** im Vereinslokale zum **Abholen der Fahne** bereit.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Verein Camen.

Des Missionsfestes wegen fällt am kommenden Sonntag die Versammlung aus und ersuchen wir die Mitglieder, sich am Missionsfeste zu beteiligen. 937

Der Vorstand.



Imker-Verein Camen.

Sonntag den 26. August, nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

bei Herrn Biermann.

Tages-Ordnung:

1. Anmeldung zur Ausstellung in Ahlen.
2. Verteilung der Lose 2c.
3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

931 **Der Vorstand.**

Gesangverein „Hohenzollern" Westenfeldmark-Camen.

Am **Sonntag den 26. d. M.,** abends 6 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung

im Vereinslokale beim Wirt **Starcke.**

Tagesordnung wird im Vereinslokale bekannt gemacht.

936 **Der Vorstand.**

Anmeldungen

auf

Schutzimpfungen der Schweine gegen die Rotlaufseuche

erbitte bis 10 Uhr vormittags.

Tierarzt **Meyer, Camen.**

Wegen Reparatur ist 1 fast neue eichene

Etagentreppe

(3,00 Meter hoch) mit ¼ Wendung oben, mit Geländer und Bekleidung der Treppenöffnung zum Keller, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt: 929

F. Heimeier, Camen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 26. Aug.
Frühgottesdienst 8 Uhr vormittags: Pfr. Bertelsmann.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags: Missionsfest.
Pastor Engelbert, Wattenscheid.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags. Missionar Wulfhorst.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 26. Aug.
Vormittags 9½ Uhr:
Missions-Festgottesdienst.
Pastor Prein von Methler.
Nachmittags 1¾ Uhr:
Versammlung der Konfirmanden und Katechumenen an der luth. Kirche zur Teilnahme am Missions-Kindergottesdienst in der reformierten Kirche.
Montag den 27. August.
Abends 8 Uhr: Missionsverein in der Kleinkinderschule am Nordenthore.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

№ 68.
Sonntag,
den 26. August 1900.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Die Wirren in China.

Aus den Berichten der deutschen Gesandtschaft in Peking, welche nunmehr eingegangen sind, ergiebt sich, daß die Kaiserin und Prinz Tuan sowie andere Führer der Boxer thatsächlich unmittelbar vor dem Angriff der Alliirten Peking verlassen haben. Der Angriff auf die Kaiserstadt erfolgte am 16. Aug. auf direktes Ersuchen des diplomatischen Korps. Uebrigens ist der Rücken der verbündeten Truppen, welche zur Zeit Peking besetzt halten, noch nicht ganz frei, da neuerdings erst wieder in der Gegend von Tientsin ein Gefecht mit Boxern stattgefunden hat, an welchem besonders die Amerikaner beteiligt waren. Die Chinesen verloren in dem Gefecht 100 Tote. In der Mandschurei haben die Russen weitere Fortschritte gemacht. Dagegen ist die Lage in Mittel- und Südchina wieder unsicherer geworden. In Hankau ist eine Verschwörung entdeckt worden, die zum Ziel Brandstiftung öffentlicher Gebäude hatte. Insbesondere war es auf die englische Bank abgesehen. Die Nachrichten aus Shanghai lauten widersprechend. Einerseits heißt es, daß die Chinesen durch die Landung der europäischen Truppen eingeschüchtert seien; andererseits wird berichtet, daß die Erbitterung der Chinesen gerade durch diese Truppenlandung derart gestiegen sei, daß das Schlimmste zu befürchten wäre.

Li-Hung-Tschung ist mit seinen Versuchen, den Frieden zu vermitteln, bei allen Mächten abgefallen. Nunmehr wird diese Thatsache offiziell auch seitens der deutschen Regierung kund gegeben. Deutsche Truppen haben an der Eroberung von Peking nicht teilgenommen; die beiden Seebataillone müssen aber demnächst dort eintreffen, da sie in Eilmärschen alsbald nach der Landung dorthin dirigiert worden sind.

Ueber die Eroberung der chinesischen Kaiserstadt

sagt eine amtliche russische Darstellung: In der Nacht vom 13. auf den 14. August 2 Uhr erstürmten unsere Soldaten das östliche Thor am Kanal, drangen als die ersten in die Stadt ein und hißten die ersten russischen Flaggen auf der Stadtmauer. Die Beschießung des Thores hatte vierzehn Stunden gedauert. Der Kommandant der Avantgarde, Generalmajor Wasilewski, und der Regimentskommandeur des Schützenregiments, Oberst Modl, erstiegen die Mauer an der Spitze ihrer Leute, setzten sich dort fest und hißten die russische Flagge. Die Chinesen hielten aber noch immer das Observatorium und andere Türme besetzt und unterhielten ein starkes Kreuzfeuer auf unsere Truppen, bis unsere Infanterie und Artillerie sie aus ihren letzten Stellungen verdrängten. Leider wurden General Wasilewski, Oberst Modl sowie fünf Offiziere und 102 Mann verwundet. Gefallen sind Oberst Antiukoff und 20 Mann. Inzwischen hatten die verbündeten Truppen die übrigen Thore Pekings erstürmt und waren in die Stadt eingedrungen. Die Mitglieder der chinesischen Regierung waren bereits auf der Flucht. Die Gesandtschaften wurden in sehr mißlicher Lage gefunden. Sie hatten täglich mit den Chinesen Schüsse gewechselt, namentlich waren sie in den letzten Tagen und auch am Tage der Erstürmung Pekings heftig angegriffen worden. In allen Gesandtschaften war großer Schaden angerichtet. In der russischen Gesandtschaft waren fünf Personen getötet, zwanzig verwundet worden.

Von Seiten der deutschen Gesandtschaft wird der Einzug der verbündeten Truppen in Peking bestätigt. Noch in der Nacht vor diesem Einzug haben neue heftige Angriffe auf die Gesandtschaften stattgefunden, wobei u. A. ein Deutscher getötet wurde. Sobald dann der Einzug erfolgt war, machte die Einnahme der Chinesenstadt im Verhältnis weniger Schwierigkeiten. Dagegen gestaltete sich die Einnahme der Mandschustadt mißlicher; es mußte noch heftig gekämpft werden. Das diplomatische Korps in Peking erachtete auch die Einnahme der Kaiserstadt für geboten und richtete an die kommandierenden Offiziere ein bezügliches Ersuchen. Am 16. August, als das zweite Telegramm der Gesandtschaft abging, lag das Resultat noch nicht vor. Es wird jedoch in Berlin angenommen, daß nunmehr, wie die Chinesen- und Mandschustadt auch die Kaiserstadt Pekings sich in den Händen der verbündeten Truppen befindet. Die Kaiserin und der Prinz Tuan haben ebenso wie die Führer der Boxer Peking verlassen. Bemerkenswert ist auch die Mitteilung der Gesandtschaft, daß das Volk sich apathisch verhält. Hierdurch wird bestätigt, daß der deutsche Gesandte Herr v. Ketteler keineswegs ein Opfer des Pöbels geworden, sondern durch die mit den Boxern verbündeten kaiserlichen Truppen getötet worden ist. Nach anderweitigen zuverlässigen Meldungen mußten die Japaner einen neunstündigen Artilleriekampf führen, ehe ihnen die Einnahme des Einzugthores gelang.

Verluste des deutschen Schutzdetachements.

Das „Wolff'sche Bureau" teilt am Donnerstag Mittag den Zeitungen folgendes mit: Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet ab Taku den 20. August: „Der Führer der deutschen Schutzwache in Peking, Soden, telegraphiert: Peking am 15. entsetzt. Gefallen: Matchies, Kolissen, Pölle, Hentschel, Kohnke, Gölitz, Strauß, Ebel, Reinhard, Rentmeister, Gugel; schwer verwundet: Berger. Die übrigen 15 Verwundeten auf dem Weg der Besserung. Deutsches Landungskorps ist noch nicht eingetroffen."

Kämpfe bei Tientsin.

Südlich von Tientsin, ungefähr 6 Meilen davon entfernt, soll am Sonntag, nach einer Montags in Taku aufgegebenen Depesche des englischen Admirals Bruce, ein kleines Gefecht stattgefunden haben. Genauere Angaben über das Gefecht macht ein Kabeltelegramm des amerikanischen Admirals Remey aus Taku vom 20. August, welches besagt: Das sechste amerikanische Kavallerie-Regiment und ungefähr 400 Briten und Japaner trieben gestern Morgen 8 Meilen von Tientsin 1000 Boxer auseinander, 100 Chinesen wurden getötet.

In der Mandschurei.

Der „Regierungsbote" meldet vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei: General Grodekow telegraphierte am 20. August: General Rennenkampf brach am 16. ds. Mts. vom Chinganpaß wieder auf und verfolgte den Feind bis Sajawani. Er drang am nächsten Tag unter beständigen Kämpfen bis Monache vor, während es der Kavallerie gelang, den Karoltschan zu überschreiten und unerwartet vor der Stadt Mergen aufzutauchen. Die Artillerie folgte sofort und nahm mit zwei Geschützen das Feuer gegen die nur von Infanterie besetzte Festung auf. Nach einstündigem Kampfe wurde Mergen fast ohne Verluste genommen. Der Feind, der bedeutende Verluste hatte, wurde verfolgt. Unsere drei Schwadronen erbeuteten zunächst 3, dann noch 8 Geschütze, 700 Gewehre und andere Waffen, sowie viel Munition. Das chinesische Lager wurde genommen. Auf der Verfolgung hatten die Chinesen noch über 100 Tote. Während die russische Infanterie und Artillerie nunmehr in Mergen einrückte, ist die Kavallerie bereits wieder auf der Recognoscirung längs des Nonniflusses begriffen. General Rennenkampf betrat am 6. August chinesisches Gebiet und rieb bereits nach 12 Tagen den Feind auf, nahm ihm 28 Geschütze und besetzte schließlich Mergen. Die Russen verloren in dieser Zeit 2 Offiziere und 12 Kosaken tod, 3 Offiziere und 30 Mann verwundet.

Rüstungen.

Der „Figaro" teilt mit, daß die französische Regierung die nach China unterwegs befindlichen Truppen angewiesen hat, in Tongking zu landen und dort bis auf Weiteres zu verbleiben. Jetzt soll nach dem „Vorw." der amerikanische Admiral die Weisung erhalten haben, die mit Truppen und Munition unterwegs befindlichen acht Transportschiffe in Nagasaki anzuhalten und wenn Chaffee (der Führer der amerikanischen Truppen in Peking) sie nicht brauche, nach Manila zu schicken. Etwa 500 Mann würden nach Shanghai gesendet werden, da die dortigen amerikanischen Firmen dringend verlangten, daß die Unionsstaaten durch eine bewaffnete Macht während der anglo-französischen Okkupation vertreten sein sollen. Die Zahl der in Peking während der Friedensunterhandlungen zu belassenden amerikanischen Truppen sollé Chaffees Disposition überlassen bleiben, aber er sei von dem Wunsch des Präsidenten Mac Kinley unterrichtet, daß sie auf ein Schutzkorps beschränkt werden.

Nach einem Wolffschen Telegramm soll dagegen Chaffee nach Washington telegraphiert haben, daß noch beträgliche Kämpfe in der Umgegend von Peking, sowie zwischen Peking und der Küste bevorstehen dürften, weshalb es unmöglich sei, auch nur annähernd einen Zeitpunkt für die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus China zu bestimmen.

Die deutschen Korps.

Trotz der kolossalen Schwierigkeiten, welche die Beschaffung von Pferden und Kulis für den Transport verursachten, rückte das 1. Seebataillon bereits am Freitag den 17. nach Peking ab. Das 2. Bataillon mit dem Stabe der Expedition folgt jetzt nach. Die brillante Haltung der deutschen Truppen erregte den Enthusiasmus der Fremden und fand die unzweideutige Bewunderung der übrigen Kontingente. Das deutsche Landungskorps von den Kreuzern „Hertha" und „Hansa" ist noch nicht in Peking eingetroffen.

Graf Waldersee

ist gestern früh 1 Uhr 40 Min. mit seinem Stabe auf der „Sachsen" in See gegangen.

Von der Seymourschen Expedition

erzählte Herr Oberleutnant v. Krohn, der den verunglückten Zug nach Peking mitmachte, einem Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" folgende zum Teil noch gar nicht bekannte Einzelheiten. Erst auf dem Wege zurück von Langfang fanden die Verbündeten, daß sie nicht nur mit den Boxern Krieg hatten, sondern auch mit den chinesischen Truppen, welche mit modernen Gewehren, meist eines sehr kleinen Kalibers, bewaffnet waren. Da sie wegen ihrer Verwundeten gezwungen waren, dem Flusse entlang zu gehen, mußten sie jedes Dorf im Sturme nehmen; an einem Tage nahmen sie sieben, und am nächsten Tage sechs, bei welcher Gelegenheit sie von 3 Uhr morgens bis 8 Uhr abends kämpfen mußten. Da die Chinesen rauchloses Pulver benützen, so war dies ein sehr gefährliches Geschäft, denn die Chinesen feuerten von Häusern und von Bäumen, wo man sie nicht sehen konnte. Aber alle Dörfer wurden eines nach dem anderen genommen und niedergebrannt, welch' letztere Arbeit meistens den Russen überlassen wurde. Auf eine Frage, was die Chinesen mit ihren Weibern, Kindern und Greisen anfangen antwortete Lt. v. Krohn, daß die Nichtkombattanten wenn möglich vorher immer mit Hab und Gut ausziehen; nur in einem Falle, als die Verbündeten ein Dorf umzingelt hatten und das Ausziehen unmöglich war, töteten die

---

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

27. August.

Ernennungen, Beförderungen und dergl. wurden im Jahre 1800 nur bei Militärpersonen in der jetzt allgemein üblichen Weise publiziert; bei fast allen anderen Personen werden stets die Gründe der Beförderung ꝛc. angegeben. So heißt es z. B., daß der Kriegs- und Domänenrat N. N. „wegen seiner vieljährigen Dienstzeit und erworbenen Kenntnisse, auch vorzügliche Thätigkeit zum Direktor der Servikskommission ernennet wird und die Bestallung hierüber Sr. Majestät höchsteigenhändig zu vollziehen geruht haben." Ferner wird ein Kaufherr in Rücksicht seiner Handelskenntnisse und tüchtige gute Eigenschaften zum Vizekonsul ernannt; ein „Polizei-Bürgermeister" wegen seiner Rechtschaffenheit und sonstigen guten Eigenschaften bestätigt und ein Regierungs-Referendar erhält seine Bestallung als Kriegs- und Domänenrat, weil er Proben seiner Fähigkeiten und Rechtswissenschaften bei der Imidiat-Justiz-Examinations-Kommission abgelegt hat.

28. August.

Polizeiwesen 1800 (III). Die ländliche Polizei war wesentlich anders, als die städtische Polizei. In einem Werke vom Jahre 1800, das in seiner Einleitung sagt: „der Zweck der Polizei ist der Wohlstand; es muß durch die Polizei-Gesetze einem jeden einzelnen Gliede der Gesellschaft Wohlstand geschafft werden", ist einiges über die Polizei auf dem Lande, wie sie sein soll und vielfach nicht war, zu finden. Die Gegenstände, welche die Landpolizei zu beobachten hat, sind folgende: eine richtig abgemessene Bevölkerung, körperliche Gesundheit, geistige Bildung, Beförderung der Landwirtschaft und aller damit verbundenen Gewerbe, Hülfsmittel zu deren Erleichterung, Erhaltung und Vermehrung des Vermögens, Sicherheit der Personen und des Eigentums, Abänderung der Uebel und des zu besorgenden Nachteiles, Sorge für die Hülfsbedürftigen, Sorge für die Erhaltung des allgemeinen Vermögens der Gesellschaft. Besondere Sorgfalt wird in sanitärer Beziehung verlangt, da gerade das Land darin viel zu wünschen übrig läßt. Bessere Schulpflege wird für sehr wünschenswert erachtet, ferner gutes Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten. Ein großer Teil dessen, was man vor hundert Jahren für eine Polizeiangelegenheit erachtete, ist heute reine innere Gemeinde-Verwaltung, wie es denn in früheren Zeiten klare Ressort-Scheidung zwischen Polizei- und Verwaltungswesen nicht gab.

29. August.

Wasserpolizei 1800 (I). Diese erstreckte sich auf die mannigfachsten Verrichtungen, wie aus den hierzu vorliegenden alten Verordnungen und Vorschlägen für Besserung von Mängeln hervorgeht. Nachdem in deutschen Landen gegen das Ende des 18. Jahrhunderts große Wassernot und Ueberschwemmungen vorgekommen, wurde dieser Polizei erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Einiges aus den Bestimmungen und Wünschen jener Zeit: Bei vielem Schnee und Schneegestöber soll zur Sicherheit für Reisende in den an der Straße gelegenen Dörfern mit den Glocken von Zeit zu Zeit, wenigstens alle halbe Stunde, angeschlagen werden, auch einige Laternen nur zum Besten der Reisenden sollen aufgehängt werden. — Zur Beförderung des Eisganges und Verhütung von „Eisstauungen" soll das Eis zerschossen werden und wird die Errichtung förmlicher Artillerie-Stationen an den Flüssen gewünscht. — Zweckmäßige Uferbauten behufs Erhöhung der vielfach zu niedrigen Ufer, Ausbaggerung versandeter Stellen in den Flußläufen, sind Sache dieser Polizei, aber auch die Rettungsanstalten bei Ueberschwemmungen und Unfällen. — Als Notzeichen gilt die Sturmstange, durch welche entferntere Gegenden Stromsteigungen und dergl. signalisiert werden; diese Stangen sind mit schwälendem Heu umwickelt, das einen dicken Rauch giebt, oder für die Nacht mit Reisig, um ein Feuersignal zu geben. Diese Art telegraphischer Meldung war, wie man sieht, sehr primitiv.

30. August.

Französische Räubereien 1800. Wenn die Chauvinisten unter den Franzosen ihrem Haß gegen Deutschland besonders Luft machen wollten, so sprachen sie von den „Pendülen-Dieben" und anderen kleinen Erfindungen. Grade die Franzosen, obgleich sie sich gern als die fortgeschrittenste, zivilisierteste und humanste Nation darstellte, haben die allerwenigste Ursache, von Barbarismus zu reden, denn etwas barbarischeres, als die Ausraubung der Museen, die Mitnahme seltenster, von Generationen angestaunter, bewunderter und zu Studien benutzter Kunstwerke nach Frankreich, giebt es wohl nicht. Und das geschah unter dem Konsul und Kaiser Napoleon Bonaparte ganz öffentlich und schamlos. Deutsche Zeitungen bringen spaltenlange Verzeichnisse der Kunstwerke, die aus Italien nach Frankreich transportiert und in Paris aufgestellt wurden. Diese Kunstwerke stammen aus dem Pio Clementinischen Museum, aus dem Capitolinischen Museum, aus dem Capitol, aus Venedig ꝛc.

31. August.

Das erste Korrektionshaus in Preußen (I.) wurde am genannten Datum des Jahres 1800 infolge eines vom Könige, der der menschenfreundlichen Idee vollsten Beifall zollte, genehmigten Reglements errichtet. Es war zu Schweidnitz in Schlesien und es liegen genaue Beschreibungen der Anstalt, die als Muster für spätere ähnliche Anstalten diente, vor. Der Bau der Anstalt kostete den Staat 29 850 Thaler. Das Haus, aus zwei Flügeln bestehend, hatte eine gesunde freie Lage, Badeanstalt und Waschhaus und Raum für vierhundert Sträflinge in zweiundzwanzig Arbeitsstuben und eine Anzahl von Krankenzimmern, ferner waren vorhanden: ein großer Speisesaal, mehrere Schlafsäle und dreizehn Einzelhaftzellen, die sämtlich hell, geräumig und beträchtlich hoch waren. Ein großer Betsaal, Verwaltungsraum und Dienstwohnungen sind noch zu nennen. Das Personal bestand aus: Direktor, Administrator, Kontrolleur, Kanzelist, Medikus, Wundarzt, „Speisenmutter", zwei Werkmeistern, zwei Pförtnern, sieben Aufsehern und einer Aufseherin, Kanzleiboten, zwei Krankenwärtern, zwei Hausknechten und drei Küchenmädchen. In die Anstalt wurden aufgenommen: Vagabunden und Müßggänger ohne Paß und ohne bestimmten Aufenthalt, oder ohne Nachweis eines bestimmten Erwerbes, Leute „die bey aller Arbeitsfähigkeit sich im Lande herumtreiben" und der öffentl. Sicherheit Gefahr drohen; Unverbesserliche; fechtende Handwerksburschen und jene Leute, welche auf Ansuchen der Eltern und Vormünder zur Besserung eingeliefert werden; Zuchthäusler, die bei ihrer Entlassung keinen ehrlichen Erwerbszweig für sich angeben können. Der Aufenthalt in der Anstalt ist auf zwei Jahre festgesetzt.

1. September.

Im Korrektionshaus vor hundert Jahren (II) bestand die Beschäftigung der Korrigenden, — die Tag und Nacht stets unter Aufsicht waren und von früh fünf bis abends acht Uhr ununterbrochen, mit der Pause der Essens- und Erholungszeit, arbeiten mußten, — in Wollzupfen und Spinnen, Tuchmacherei, Weberei, Schneiderei, Schusterei, Drechslerei und weibliche Arbeiten. Die Beköstigung war sehr einfach: Brot, Gemüse, Suppen, nur des Sonntags gab es ein viertel Pfund Fleisch; fleißige Arbeiter durften die Hälfte ihres Ueberverdienstes zum Ankauf von Brot, Butter und Bier verwenden. Die Bekleidung war natürlich auch sehr einfach und kostete für männliche Korrigenden jährlich fünf Thaler, für weibliche vier und einen halben Thaler. Es wird namentlich auf die Moral der Korrigenden einzuwirken gesucht und auf Erweiterung der Kenntnisse durch obligatorischen Schulbesuch. Die Anstalt hat, wie in dem Rechenschaftsbericht betont wird, bereits sehr segensreich gewirkt und wird auch namentlich die Befürchtung widerlegt, daß die Beschäftigung der Korrigenden eine wesentlich ins Gewicht fallende Konkurrenz der freien Arbeiter bilden könne.

2. September.

Wasserpolizei 1800 (II). Bei zu befürchtendem Eisgang wurden Wachen ausgestellt, die alle Stunde längs des Dammes oder des Ufers von Wache zu Wache gehörige Nachricht von dem Eisgange oder dem Wasser zu geben hatten. Die Wache, zu der jeder Bewohner des Dorfes gehörte, arbeitete gegen den Durchbruch des Dammes mittels Herstellung von Faschinen und anderer Sicherungen. Zwei Schüsse der Wache künden der nächsten Dorfwache die Gefahr an, worauf sofort drei Bewohner des benachrichtigten Dorfes in Aktion treten und vor allem das Signal auf eine Stunde Entfernung weiter geben. Die Richtung der Gefahr wird durch aufsteigenden Dampf bemerklich. — In die Befugnisse der Wasserpolizei fiel natürlich auch der Bau irgend welcher Art von Kanälen, deren viele teils als Schiffahrtsverbindung, teils als Reinigungsmittel für wünschenswert erachtet wurden. Sehr wichtig ist die Brunnen-Polizei; diese soll für Reinlichkeit der Brunnen sorgen, „daher weder das Anhäufen des Gassenunrates oder des Kehrichts bei den Brunnen geduldet werden kann." „Die Brunnen sind mit gutem, das Eindringen von Nässe verhinderndem Pflaster zu umgeben, sie sollen überbauet sein, zuweilen ausgepumpt, geschlemmt und durch Einwerfen von Kies oder wenigstens Sand und etwas Salzes gereiniget werden."

Chinesen alle Weiber u. Kinder, schnitten ihnen die Köpfe ab und warfen sie ins Wasser. Bei dieser Gelegenheit erzählte Lt. v. Krohn, daß, während er am Ufer des Flusses unterhalb des Dorfes saß, mindestens 20 Frauenleichen ohne Köpfe vorübertrieben. So ging es denn weiter, bis sie an ein Fort kamen, namens Siko. Hier machte eine Kolonne von ungefähr 1000 Mann Halt, da die anderen etwas zurückgeblieben waren. Ein englischer Dolmetscher ging an das Ufer des Fluss s und rief hinüber, ob ein Offizier da wäre, mit dem er sprechen könnte. Die einzige Antwort, die er darauf erhielt, war ein Schuß aus einer der großen Kanonen, dem eine große Kanonade aus Kanonen und Gewehren folgte, und zwar auf eine Entfernung von nur 100 Meter. Das Erste, was die Leute thun konnten, war, Schutz hinter einer Mauer zu suchen, und dann, da sie fast gar keine Munition mehr hatten, war es nur den Offizieren und Unteroffizieren erlaubt, zu feuern. Die chinesischen Kanoniere bedienten ihre Geschütze mit großer Schnelligkeit und Präzision, und in Anbetracht der geringen Entfernung und der enormen Masse von Metall, die auf die internationalen Truppen verwendet wurde, ist es merkwürdig, daß nur so verhältnismäßig wenige derselben getötet oder verwundet wurden, unter den letzteren bei dieser Gelegenheit auch Leutnant v. Krohn selbst. Es wäre unnütz gewesen, nach den Soldaten in dem Fort zu schießen, denn diese waren durch Wälle sehr gut gedeckt. Aber die Kanoniere waren nicht so geschützt und die einzelnen Offiziere machten es sich zur Aufgabe, diese abzuschießen. Aber sobald einer fiel, erschien ein anderer, um seinen Platz einzunehmen und er selbst, sagte Leutnant v. Krohn, habe mindestens zwanzig an einer Kanone weggeschossen, ehe er selbst verwundet wurde. Aber endlich wurde Ordre gegeben, zu stürmen; die englischen „Royal Engineers" versuchten es zuerst allein, wurden dann aber von den Deutschen verstärkt, und mit einem kräftigen Hurra ging es auf das Fort los, und richtig, die Chinesen liefen bei dem Hurra-Geschrei auch alle fort. Aber weder Tote noch Verwundete wurden in dem Fort vorgefunden.

Es war in einer der Zeitungen hier im Osten gesagt worden, daß die Russen die Verwundeten mit ihren Gewehrkolben totschlügen. Der Korrespondent fragte Herrn v. Krohn, ob das wahr sei. Er erwiderte, daß es nicht ganz so schlimm gewesen sei, aber in diesem Kriege sei es kaum möglich, Gefangene zu machen, da die Chinesen für eine solche Art Krieg zu führen noch nicht zivilisiert genug seien. Auf ihrem Wege seien sie genötigt gewesen, alle Verwundeten mit den Bajonetten zu töten, da sie sich derselben nicht annehmen konnten, und da ein verwundeter Chinese, so lange er noch eine Hand heben kann, nach dem Leben der Europäer trachte. Im Anfang sandten sie sogar verwundete Boxer nach den Hospitälern in Tientsin, aber sie fanden bald, daß dies ein Fehler sei, und später wurde eine Ordre erlassen, alle Chinesen, die aufrecht stehen bleiben, zu töten, und auch die Verwundeten nicht zu schonen, besonders aber absolut keine Gefangene zu machen. Häufig nahmen nämlich die Boxer ihre roten Tücher ab und thaten, als ob sie sich nicht an dem Kampf beteiligt hätten, aber das wurde bald ausgefunden und daher die erwähnte Ordre gegeben. Die Chinesen dagegen schneiden die Köpfe aller Europäer ab, welche unglücklicherweise in ihre Hände fallen; Lt. Friedrich z. B., der auf dem Schlachtfelde verwundet wurde und nicht gerettet werden konnte, wurde später gefunden, den Kopf von dem Körper getrennt. Bei einer Gelegenheit wurde ein italienischer Unteroffizier mit 8 Soldaten von den Boxern umzingelt, und obgleich es vier Mann gelang, sich durchzuschlagen, wurde der Unteroffizier mit den anderen von der Menge einfach überwältigt und in Stücke gehauen. Als v. Krohn später die Leiche des italienischen Unteroffiziers sah, war sein Kopf viermal gespalten, und an seinem ganzen Körper kein heiler Fetzen.

Deutschland.

— **Aus der Pensionsliste der Deutschen Armee.** Pensioniert wurden in der deutschen Armee vom 1. Juli bis 15. August: 2 Generalleutnants, 5 Generalmajore, 4 Oberste, 5 Oberstleutnants, 13 Majore, 22 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 9 Leutnants. In Summa 63 Offiziere. Kosten per Jahr 221 000 Mk. Von den Pensionierten treffen auf Preußen 1 Generalleutnant, 5 Generalmajore, 2 Oberste, 5 Oberstleutnants, 11 Majore, 17 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 7 Leutnants (Summa 51); auf Bayern 1 Generalleutnant, 1 Oberst, 4 Hauptleute (Summa 6); auf Sachsen 1 Oberst, 1 Major, 2 Leutnants (Summa 4); auf Württemberg 1 Major, 1 Hauptmann (Summa 2). Ohne Pension wurden verabschiedet 4 preußische Leutnants. Ausgeschieden sind 3 preußische Oberleutnants und 11 preußische Leutnants. Somit beträgt der Gesamtverbrauch an Offizieren in dem oben genannten Zeitraum 81. Rechnet man hinzu, daß für die ostasiatische Expedition bis jetzt — die in Aussicht stehenden Transporte nicht inbegriffen — nicht weniger als 348 aktive Offiziere abgestellt wurden, so ergiebt sich, daß die aktive Armee in den letzten sechs Wochen um 429 Offiziere geschwächt wurde.

— **(Fall Arenberg.)** Dem „Loc.-Anz." wird von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt, daß das gerichtliche Verfahren gegen den Leutnant Prinzen Prosper v. Arenberg noch nicht abgeschlossen sei, doch sei der Abschluß binnen Kurzem zu erwarten. Das Urteil werde, nachdem es die kaiserliche Bestätigung erhalten habe, vom Reichskanzler veröffentlicht werden.

— **Eine merkwürdige Anwendung der Lustbarkeitssteuer** war in Sorau vorgekommen. Der evangelische Arbeiterverein hatte bei der Polizei für einen gemeinschaftlichen Kirchgang ohne Musik 1 M. 50 Pf. Vergnügungssteuer bezahlen müssen. Auf die erhobe Beschwerde hat der Finanzminister die Zurückzahlung des Geldes verfügt.

Ausland.

Bulgarien.

— **(Bulgarische Rüstungen?)** Die Bukarester „Agence Roumaine" meldet: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ordnete Bulgarien die Mobilisierung der Divisionen in Widdin, Rustschuk und Schumla an. Die Offiziere, die aus verschiedenen Gründen von ihren Truppen abwesend sind, erhielten Befehl, zurückzukehren. Eine große Anzahl Bulgaren, die in der Umgegend von Odessa arbeiten und gewöhnlich im Dezember nach Bulgarien zurückkehren, lassen in großen Mengen ihre Pässe visieren, um in die Heimat zurückzukehren. Alle gehören der Armeereserve an. „Agence Roumaine" zitiert sodann eine Aeußerung des Athener Blattes „Ephimerie", nach der die in Athen umlaufenden Gerüchte von einem rumänisch-bulgarischen Kriege zweifellos aus bulgarischer Quelle stammten; die öffentliche Meinung in Griechenland sei sehr für Rumänien, sie bedaure die bulgarischen Treibereien. — Die „Agence Bulgare" bezeichnet das Gerücht von der Mobilmachung des bulgarischen Heeres als aus der Luft gegriffen und stellt fest, daß Regierung, Bevölkerung und Presse eine ruhige Haltung gegenüber den Vorgängen in Rumänien beobachten.

Italien.

— **Der Papst** richtete an den Kardinalvikar einen Brief, worin er die Gefahr der uneingeschränkten Propaganda des Protestantismus in Italien, besonders in Rom hervorhebt und betont, daß die Propaganda gesetzlich gestattet sei und seine peinliche Lage auseinandersetzt gegenüber dieser Thatsache, der er nicht entgegentreten könne. Er empfiehlt dem Vikar, mit vermehrter Kraft für die Bewahrung des Glaubens einzutreten. Zum Schlusse werden alle Katholiken ermahnt, ihre Bemühungen zu vereinigen, damit der durch diese sektivische Propaganda angerichtete Schaden so gering wie möglich sei.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen.** 25. Aug. **Ueber das Recht der Presse, öffentliche Mißstände zu besprechen** und zum Gegenstande ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgesetzte Behörde ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten, eventuell eine Abhülfe herbeizuführen. Rügen in der Presse über wahrgenommene Mißstände handeln in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, daß jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

* **Camen,** 25. August. **Ueber den Begriff der „Unbewohnbarkeit"** einer Mietswohnung ist vor Kurzem eine interessante Entscheidung vom Amtsgericht in Hamburg gefällt worden. Der Kläger, ein Mieter W., hatte in dem Vororte Harvestehude eine dritte Etage für jährlich 1850 Mk. inne. Wegen Feuchtigkeit und der damit verbundenen Gesundheitsgefährlichkeit verklagte er den Hauswirt auf Einwilligung, daß er die Wohnung ohne Mietezahlung unter Mitnahme des Mobilars räume. Das Gericht nahm unter Zuziehung zweier Sachverständigen die Wohnung in Augenschein und gab darauf der Klage statt mit folgender Begründung: Die beiden Sachverständigen hätten zwar im Gegensatz in dem von dem Kläger hinzugezogenen Sachverständigen die Wohnung nicht als unbewohnbar bezeichnet. Es sei auch kein Zweifel, daß sie z. B. von einem kleinen Schneider, der in den vorderen Räumen arbeite und schlafe, sehr wohl bewohnt werden könne. Hier sei aber in Frage, ob die Wohnung von einem Mieter, der 1850 Mk. Miete zahle und daher mit Recht ganz andere Ansprüche an Bewohnbarkeit machen könne, als „bewohnbar" angesehen werden könne. Das sei zu verneinen! Unbrauchbar seien (von anderen Räumen zunächst abgesehen) Mädchenzimmer und das neben dem Badezimmer liegende Schlafzimmer. Dies genüge, um die ganze Wohnung unbrauchbar zu machen.

Vermischtes.

— **Der Quartiergeber als Totschläger.** In dem Dorfe Wackernheim wurde ein dort im Quartier liegender Husar vom 13. Husarenregiment von seinem Quartiergeber, dem Landwirt Weiland, mit der Heugabel erstochen. Der Thäter ist verhaftet. — Von anderer Seite wird der Vorfall folgendermaßen geschildert: Der Landwirt Jakob Weiland kam auf seinem Nachhauseweg an der Turnhalle vorüber, wo ein Husar — das Regiment ist in Wackernheim einquartiert — Wache stand. Weiland hänselte den Soldaten, der Wachthabende, ein Gefreiter, kam hinzu und wies den Landwirt seines Weges. Weiland geriet darüber in Wut, eilte nach Hause und holte dort eine Patentheugabel. Mit dieser ausgerüstet zog er in Begleitung seines Bruders zur Husarenwache und dort erstach er den Gefreiten, der auf der Stelle tot blieb. Der andere Soldat, der auf Posten stand, wurde ebenfalls verletzt.

— **Drei Unthaten.** In Königsberg i. Pr. wurde der Spielmann Gefreiter Lange vom 1. Grenadier-Regiment, als er mit einem Mädchen durch das Glacis vor dem Tragheimer Thor ging, von fünf Strolchen überfallen und mit Knütteln erschlagen; das Mädchen wurde, nachdem ihm der Mund zugestopft war, vergewaltigt. Fast zu derselben Zeit wurde der Unteroffizier Lehmann vom 1. Regiment in der Knochenstraße überfallen und schwer verletzt.

— **Recht ungemütlich** ging es in Vorderweidenthal bei Erlenbach in der Pfalz auf einem Tanzvergnügen des „Liederkranzes" zu. Ungebetene Gäste drängten sich ein und eröffneten, als ihnen die Vereinsmitglieder entgegentraten, ein förmliches Revolverfeuer. Mehrere Schüsse trafen, und einige Anwesende wurden, nach dem „Pfälz. Kur.", schwer verletzt.

— **Zwei hübsche Kindergeschichten** werden von der Firmungsreise des Bischofs von Münster berichtet. Wie üblich, besuchte der Bischof in einem Landstädtchen die Schulen, und da bei diesem Anlasse gewöhnlich einige Fragen den Kleinen gestellt werden, hatte die betreffende Lehrerin ihren Schülerinnen eingeprägt, stets den hohen Herrn mit „Bischöfliche Gnaden" anzureden. Der Bischof kommt und fragt auch alsbald ein kleines Mädchen: Kannst Du mir wohl die zehn Gebote sagen?

Sinnspruch.

Lern' auf die Augen thun,
Wenn nichts Dir soll mißglücken,
Und wenn Dir was mißfällt,
Lern' eines zuzudrücken.

Rückert.

Die Erbin von Diemer.

Roman von E. Hainberg.

(Schluß.)

Dies alles ging blitzschnell an seinem innern Menschen vorüber. Er mußte klugerweise jetzt einlenken, um sich einen leidlichen Rückzug zu ermöglichen. Obgleich noch alles in ihm gährte und zuckte, so zwang er sich doch mit möglichster Selbstbeherrschung zur Ruhe, indem er auf Ludwigs Drohung erwiderte:

„Ich werde das abwarten, Herr Baron! Stellen Sie mir den Zeugen gegenüber; dann wird es sich ja herausstellen, von welcher Seite der Betrug ausgeübt ist. Diese junge Dame hat es nun einmal verstanden, sich bei Ihnen einzuschmeicheln, indem sie Ihnen ein rührendes Märchen erzählte und sich zugleich für die Heldin desselben ausgab. Sie hatte damit Erfolg; sie fand bei Ihnen Glauben, welches Unrecht Sie damit auch gegen Ihre Enkelin begehen, Herr Baron. Doch lassen wir die Streitsache für jetzt ruhen. Ich möchte meine Braut sprechen!"

„Nein!" gab der alte Herr ihm zu Antwort. „Wenn ich etwas dazu beitragen kann, so wird das nicht geschehen. Denn Sie waren es doch wohl, welcher das unglückliche Mädchen auf diese abschüssige Bahn gelockt hat. Wir wollen sehen, ob sie nicht der Besserung fähig ist, und deshalb darf sie mit Ihnen nicht mehr zusammenkommen, denn es würde einzig Lug und Trug sein, was Sie sie lehrten!"

Weiß biß die Zähne aufeinander und machte eine stumme Verbeugung.

„Dann hätte ich hier also nichts weiter zu suchen," sagte er. „Ich empfehle mich darum den Herrschaften allerseits!"

Damit wollte er das Zimmer verlassen.

„Halt!" sagte Ludwig da, ihm den Weg vertretend. „Vorher möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß draußen im Vorzimmer ein Kriminalbeamter auf mein Ersuchen sich aufhält. Ein Wort von mir und Sie sind sein Gefangener. Gehen Sie nun, ohne Ihren Betrug eingestanden und die Identität dieser jungen Dame mit der Enkelin des Freiherrn von Diemer anerkannt zu haben, so sind Sie damit der Staatsanwaltschaft überliefert. Sie müssen einsehen, daß es für Sie nichts mehr zu leugnen giebt. Wenigstens würde dies Ihnen keine Hülfe bringen, sondern Sie nur tiefer in Ihre Schuld verstricken. Wollen Sie also ein offenes Bekenntnis ablegen und dies uns schriftlich mit Ihrer Namensunterschrift übergeben, die sofort von einer dazu berechtigten Persönlichkeit bescheinigt werden wird, so soll Ihnen straffreier Abzug und genügende Zeit, Ihre Angelegenheiten in Ordnung und Ihre Person in Sicherheit zu bringen, gewährt sein, ehe die Kunde des Betruges an die Oeffentlichkeit gelangt. Denn Sie werden sich selbst sagen, daß dies nicht unterdrückt werden kann. Außerdem soll Ihnen alsdann volle Straflosigkeit zugesichert werden, in Erinnerung daran, daß Sie Herrn von Diemer die Enkelin ausfindig gemacht und später das Möglichste zu ihrer Lebensrettung gethan haben."

Weiß war in einer verzweifelten Lage. Eben noch hatte er gedacht, sich durch kühnes Leugnen einen einigermaßen würdigen Rückzug zu sichern, und jetzt war ihm auch das abgeschnitten; er hatte in dem jungen Baron seinen Meister gefunden und mußte sogar das Herbste: die Demütigung des schuldbeladenen, entlarvten Verbrechers, auf sich nehmen.

Noch einen letzten Versuch machte er, sich dem Schlimmsten zu entziehen.

„Sie gehen," begann er mit möglichster Gelassenheit, „noch immer von dem Standpunkt aus, daß ich wirklich Ihnen gegenüber ein betrügerisches Spiel getrieben habe. Doch lassen wir das einmal beiseit und betrachten wir die Nebenumstände. Läge meinem Vorgehen wirklich eine betrügerische Absicht zu Grunde, so wäre doch nicht ich, sondern diejenige die Schuldige, welche Sie bisher als Ihre Verwandte betrachtet haben. Nicht mich klagen Sie alsdann an, sondern die, welche allein den Vorteil dieser Täuschung genoß."

„Ich könnte Ihnen hierauf erwidern, daß Sie nahe daran waren, diesen Vorteil zu Ihrem eigenen zu machen," gab Ludwig ihm zurück. „Sie handelten beide im Einverständnis miteinander und wollten auch die Früchte dieses Einverständnisses zusammen genießen. Das unterliegt für uns keinem Zweifel, Herr Rechtsanwalt! Und darum auch — kommen wir zu Ende! Wollen Sie die verlangte Erklärung abgeben, oder sind Sie willens, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen? Erklären Sie sich darüber kurz und bündig. Wir haben an dieser unerquicklichen Szene übergenug!"

Weiß überlegte. Ihm war in Wirklichkeit jeder Ausweg verschlossen. Es blieb ihm nichts übrig, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er saß hier wie die Maus in der Falle.

„Nun?" fragte der junge Baron, als Weiß noch immer zögerte.

Da raffte jener sich auf. Ein verzweifelter Entschluß spiegelte sich in seinem Gesicht.

„Es sei, wie Sie wünschen!" stieß er zwischen den Zähnen hervor. „Ich bin bereit, Ihnen die gewünschte Erklärung zu geben. Doch zuvor noch eine andere. Es war keine selbstsüchtige Absicht, die mir den ersten Gedanken, Ihnen, Herr von Diemer, die Freundin der wirklichen Anna Neuber, als Enkelin zuzuführen eingab, sondern der Wunsch, Ihnen, Herr Baron, die furchtbare Enttäuschung und den Schmerz gerade über diesen grausamen Tod der Enkelin zu ersparen. Was dann weiter daraus geworden ist, das waren die Konsequenzen, die dieser erste Schritt vom Wege des Rechts nach sich zog. Einmal auf abschüssiger Bahn, ist es schwer, dem Lauf ins Verderben Einhalt zu thun!"

„Ich will das als Milderungsgrund für Ihre Handlungsweise gelten lassen," antwortete der alte Herr dem sich also Verteidigenden. „Lassen wir daher alles Weitere unerörtert und bleiben wir bei der Sache. Es gilt hier einzig und allein die Identität dieser jungen Dame mit meiner Enkelin Anna Neuber festzustellen. Auf alles andere verzichte ich. Es sei Ihnen vergeben um des Guten willen, was Sie meiner Enkelin gethan."

Weiß atmete auf. Das war eine so günstige Wendung seiner Lage, wie er sie nach dem Vorhergehenden nicht mehr für möglich gehalten hatte. Er setzte sich, um die verlangte Erklärung zu schreiben. Als er es gethan, überreichte er dem alten Herrn das Schriftstück.

„Sind Sie damit zufrieden?" fragte er.

Der Baron las:

„Ich Endesschriebener erkläre hiermit der Wahrheit gemäß, daß ich, im Glauben an den Tod von Fräulein Anna Neuber, Enkelin des Barons von Diemer, an Stelle derselben fälschlich die Freundin der Totgeglaubten Herrn von Diemer als dessen Enkelin zugeführt habe. Jetzt nach dem unerwarteten Wiederauftauchen der legitimen Enkelin, Fräulein Anna Neuber, gestehe ich diese Schuld reumütig, mit der Bitte um Vergebung, ein und besiegle dieses Geständnis mit meiner Namensunterschrift, die in Gegenwart von Zeugen geschehen soll."

Der alte Herr neigte zum Zeichen, daß ihm mit diesem Schriftstück Genüge gethan sei, das greise Haupt.

„Nun zu dem letzten, der Unterschrift. Diese muß erfolgen in Gegenwart eines Herrn, den ich jetzt kommen lassen werde und dem sie einfach die kurze Erklärung zu geben haben, daß dieses Schreiben von Ihnen herrühre, worauf derselbe zur Beglaubigung unter das Schriftstück ebenfalls seinen Namen setzen wird!"

Weiß fügte sich auch dieser Bedingung. Mußte er doch froh sein, in solcher Weise davonzukommen. Und als dann auch das geschehen war, verließ er stumm, mit einer tiefen Verbeugung das Zimmer.

Einen Augenblick hemmte er draußen im Korridor noch seinen Schritt. Er überlegte, ob er versuchen solle, Mary noch einmal zu sprechen, doch nur einen Augenblick fragte er sich das; dann ging er entschlossen weiter. Was konnte ihm Mary unter den jetzigen Umständen noch nützen? Er durfte sich durch nichts mehr aufhalten lassen. Er mußte vielmehr so rasch wie möglich alles abwickeln, um von hier fortzukommen, ehe das Gerücht von den Ereignissen in Schloß Diemer von Haus zu Haus eilen würde. Was konnte ihn da Mary noch kümmern? Sie war sein Werkzeug gewesen, solange er sie gebrauchen konnte; nun, da der goldene Preis seiner Hand entwunden war, bedurfte er dieses Werkzeuges und damit Mary nicht mehr. Also nur fort — fort! — — —

Es machte, wie sich das nicht anders erwarten ließ, ein ungeheures Aufsehen, als die auf Schloß Diemer stattgefundenen Vorkommnisse bekannt wurden. Aber alle Welt gratulierte dem alten Herrn doch einzig zu diesem Wechsel der Enkelinnen.

Die sinnige, bescheidene, wirkliche Anna gewann sich im Fluge alle Herzen, nicht am wenigsten das ihres Großvaters, das sie allerdings schon von Anfang an besessen hatte. Mit Hülfe der vorzüglichen Pflege, die ihr von der langjährigen Haushälterin zu teil wurde, erholte sie sich bald zu voller Jugendfrische, und jeder, der die verstorbene Tochter des Hauses gekannt hatte, sah in ihr mehr und immer mehr das verjüngte Ebenbild derselben.

Der alte Herr aber lebte gleichsam auf im Besitze dieser Enkelin und in der jetzt vollbegründeten Hoffnung, seinen Herzenswunsch, bezüglich eines Lebensbündnisses der beiden letzten Sprossen des alten Geschlechts — Anna und Ludwig — in nicht allzuferner Zeit erfüllt zu sehen.

Mary wurde mit ihrer Einstimmung der strengen Pension einer Pfarrersfamilie übergeben, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, junge, auf abschüssige Bahn geratene Menschenkinder auf den rechten Weg zurückzuführen.

Der alte Herr that dies seiner Enkelin zulieb, die für die ehemalige Freundin ein gutes Wort eingelegt hatte. Und wie hätte er dieser Bitte widerstehen können, der ersten Bitte der von aller Welt geliebten, wahren Erbin von Diemer!

Heitere Rundschau.

Deutschland an die Front!

Als man des Feindes erste Werke,
Die Taku-Forts, im Sturme nahm,
War es der Deutschen Kraft und Stärke,
Die Allen gleich zu gute kam.

Die Kleine antwortet mit einem schüchternen „Jawohl", vergißt aber die ihr eingeprägte Anrede hinzuzufügen. Als sie nun zum siebenten Gebote kommt, erinnert ein vorwurfsvoller Blick der Lehrerin sie an das Vergessene und schnell platzt die Kleine heraus: Siebentes, Du sollst nicht stehlen, Bischöfliche Gnaden. — Ein anderes drolliges Vorkommnis passierte demselben geistlichen Würdenträger vor nicht langer Zeit in seiner Bischofsstadt. Als er zu seinem gewohnten Spaziergange aus dem Palais kommt, sieht er an einem Nachbarhause einen kleinen Knirps, der vergeblich sich bemüht, den Klingelzug zu erfassen. In seiner bekannten Liebe zu den Kindern tritt der Bischof hinzu und fragt den Kleinen, ob er mal die Klingel ziehen solle. Freudig sagt der Kleine: Ja bitte, Onkel Bischof. Der hohe Herr zieht kräftig an dem Klingelzug und wartet einen Augenblick, ob Jemand zum Oeffnen erscheint. Als aber der Kleine im Flur Schritte hört, zieht er den Bischof am Rock und sagt: „Onkel Bischof, nu müssen wir aber laufen, sonst kriegen sie uns," reißt aus und läßt den verblüfften Oberhirten stehen, welcher von dem die Thür öffnenden Hausherrn freundlich nach seinem Begehr gefragt wird.

— **Eine Drohung und eine Warnung.** Wir lesen in der „Frankf. Ztg.": Als der bekannte aargauische Regierungsrat Augustin Keller, der infolge seiner äußeren Erscheinung einem katholischen Geistlichen ähnlich sah (obwohl er wegen der kulturkämpferischen Rolle, die er bei der Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau gespielt, der bestgehaßte Feind der katholischen Geistlichkeit war) ein Dorf im katholischen Landesteil besuchte, traf er auf der Straße eine Anzahl kleinerer Buben, von denen der eine jämmerlich weinte. Keller fuhr ihn an: „Sei still Bub, oder ich fresse Dich." Worauf einer der andern Kleinen erwiderte: „Thü end des jo nit, Herr Pfarrer, er hat grad' in de Hose g'macht!"

— **Eine sehr kräftige Abbitte** leistet die Frau eines in Pforzheim Angestellten im „Pforzh. Anz.", wenn sie also schreibt: „Ich erkläre hiermit, daß alle von mir gemachten Schulden ohne Wissen und Willen meines Mannes durch mein leichtfertiges, verschwenderisches Wirtschaften entstanden sind. Ich werde stets Seitens meines Mannes reichlich mit Geldmitteln versehen und hätte bei häuslicher Bewirtschaftung noch Geld erübrigen können. Es thut mir leid, meinem Ehemann gegenüber so gehandelt zu haben, und bedaure sehr, daß dessen ehrbarer Name durch mein leichtfertiges Verschulden so belastet wurde. Karoline R., geb. D." — Diese Reumütige verdient gewiß vollen Pardon!

— **Verbrecherische That eines Schulknaben.** Aus Mehlbach (Pfalz) berichtet man über die verbrecherische That eines Schulknaben: Der 13 Jahre alte Otto Forrel zündete das Schulhaus an, um nicht mehr die Schule besuchen zu müssen. Vor vierzehn Tagen schon versuchte er den Brand zu legen, wurde aber an seinem Vorhaben verhindert. Am Donnerstag ist es ihm gelungen, und zwar legte er den Brand auf dem Speicher, wo das Brennmaterial des Lehrers gelagert war. Das ganze Schulhaus, das bald umgebaut werden sollte und versichert ist, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, und es konnte nichts mehr gerettet werden. Der jugendliche Brandstifter wurde durch die Gendarmerie in Otterberg verhaftet.

— **Die Mutter im Schweinestall.** Ueber eine empörende Herzlosigkeit des eigenen Sohnes gegen seine Mutter wird aus Bartenstein gemeldet: Der Barbier K. hatte seine Mutter bei sich wohnen. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß die Frau nicht mehr sichtbar war, und als man K. nach dem Grunde ihres Verschwindens befragte, erklärte er, daß seine Mutter verreist sei. Vor Kurzem waren Gerüchte laut geworden, daß die alte Frau von ihrem Sohne eingesperrt gehalten werde, insbesondere wollten fremde Kinder, die mit den Kindern des K. auf dem Hofe spielten, durch ein Loch des Schweinestalles ein grausiges Gesicht gesehen haben, das die K.schen Kinder als das einer Hexe bezeichneten. Ferner hatten Anwohner des Oefteren bemerkt, wie nach dem Schweinestalle Essen getragen wurde. Auf Anzeige bei der Polizeibehörde wurde der Sache nachgeforscht und dabei die 70jährige Frau in elendestem Zustande im Schweinestalle vorgefunden. Sie soll dort seit fünf Monaten gelegen haben. Ihr Körper starrte über und über von Schmutz und Ungeziefer, und der ganze Leib war mit Wunden bedeckt. Ihr Lager bestand in einem Strohhaufen, der mit Koth besudelt war. Man hat die beklagenswerte Frau bei fremden Leuten untergebracht. Die ganze Stadt ist über das Geschehnis empört, zumal K. ein wohlsituierter Mann und Hausbesitzer ist. Er ist bereits in Haft genommen.

— **Um einen Pfennig.** Der Wärter der neuen Brücke in Miltenberg verlangte von einem die Brücke passierenden Handwerksburschen die tarifmäßigen drei Pfennige Brückengeld. Der Handwerksbursche aber sprach: „Zwei Pfennige sind mein ganzes Gut. Ich bedauere." Da wurde er der Polizei überliefert, die ihn weiter der Gendarmerie übergab. Der „Bösewicht" wurde eingesperrt, da man sich anders nicht zu helfen wußte. Und das alles wegen eines Pfennigs!

— **Ein teurer Eid.** Vor einiger Zeit verweigerte, wie wir berichteten, in Saalfeld (Ostpr.) ein in einer Strafsache geladener Zeuge dem als Richter amtierenden jüdischen Assessor den Eid mit der Begründung, daß er als Christ nur vor einem christlichen Richter schwöre. Er wurde daraufhin zu 200 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten für den neuen Termin verurteilt. Seine Beschwerde beim Landgericht Braunsberg wurde abgewiesen. In dem neuen jetzt stattgefundenen Termin amtierte derselbe Richter, und der Zeuge leistete nun den Eid mit den Worten: „Gezwungen durch die Gewalt des Staates, will ich den Eid leisten!" Für diese Worte wurde dem Zeugen eine Buße von 100 Mark auferlegt, sodaß der Eid rund 330 Mk. gekostet hat.

Unwetter-Schäden.

Die schweren Gewitter, welche in den letzten Tagen über unsere Gegend gezogen sind, haben auch andere Gegenden unseres Vaterlandes heimgesucht und namentlich im Westen wie Nordwesten Deutschlands große Schäden angerichtet.

Im Iserlohner Kreise hat der Blitz mehrfach eingeschlagen. Die Besitzungen des Kettenfabrikanten und Gastwirts Diedr. Ambrock in Reh bei Hohenlimburg und diejenigen der Landwirte Kersting und Wilms in Halingen bei Menden und des Kettenschmieds Fischer in Oestrich wurden bis auf den Grund eingeäschert, während in Drüpplingsen, Rombrock und Scheda das Feuer gelöscht werden konnte, so daß die betreffenden Besitzungen nur mehr oder weniger beschädigt wurden. Auf den Ruhrweiden sind mehrfach Kühe vom Blitz erschlagen worden; in Sümmern wurde ein Ochse auf dem Hofe des Gutes von Kommerzienrat Rissing getötet. Auch sind verschiedentlich die Telephon- und elektrischen Leitungen unterbrochen worden.

Aus Elberfeld wird gemeldet: Ein fürchterliches Unwetter mit Wolkenbruch ging über Elberfeld hernieder. Von den die Stadt einschließenden Bergen fluteten die Wassermassen Strömen gleich in die Straßen hinein und rissen streckenweise das Pflaster auf. In der Thalstadt stand das Wasser in wenigen Augenblicken fußhoch, an tiefer gelegenen Stellen sogar einen Meter hoch, füllte die Keller mit ihrem Inhalt und stieg in einzelnen besonders niedrig gelegenen alten Häusern, u. a. in der Gegend des sogen. Islands, bis zu einer Höhe, daß die Bewohner flüchten mußten. Der Schaden, den diese Wassersnot angerichtet hat, ist jedenfalls enorm.

Auf dem Kruppschen Schießplatze bei Meppen wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. In Bokeloh bei Meppen schlug der Blitz in eine Scheune, zündete und äscherte dieselbe vollständig ein.

In Halver schlug der Blitz in den Kirchturm und brachte die Uhr zum Stehen. In dem Orte Heesfeld äscherte der Blitz eine Schmiede ein.

Im Aschendorfer Moor schlug der Blitz in das Haus des Landwirtes Leffer und zündete. Das ganze Gebäude nebst dem gesamten Inhalt wurde ein Raub der Flammen. Die in der Stube anwesenden Personen wurden betäubt. Jenseits der Ems, bei Bunte und dem Orte Diehle brannte es ebenfalls an verschiedenen Stellen, ebenso in dem angrenzenden ostfriesischen Gebiete. Zahlreiche mächtige Bäume wurden in Atome zersplittert und die Fernsprechleitungen sowie die Telegraphenanlagen wurden vielfach vernichtet. Ein Mann wurde nahe der holländ. Grenze bei Neuschede erschlagen, bei Heede wurden 3 Kühe getötet und in Flachsmeer, Steenfelde und Böllenerfehn je 1 Haus durch den Blitz vernichtet.

In der Umgegend von Papenburg sind 11 Wohnhäuser eingeäschert, 3 Personen und vieles Vieh sind vom Blitz erschlagen worden.

Auf dem Feld bei Osteel wurde der Arbeiter Onken vom Blitz erschlagen.

In Wehrendorf wurde das große, mit vielem Getreide angefüllte Meierhaus des Kolon Pelshenke vom Blitz getroffen, welches in wenigen Augenblicken in Flammen stand. Nur mit knapper Not konnte noch das Vieh gerettet werden. Alles andere ist verbrannt.

Durch den wolkenbruchartigen Regen, welcher das Gewitter begleitete, wurde auch ein ziemlich erheblicher Eisenbahn-Unfall verursacht. Durch das niederströmende Wasser hatte sich ein die Einsenbahnlinie Werden-Kupferdreh nicht weit von der Station Heisingen schneidender Hohlweg in einen reißenden Bach verwandelt, welcher die Eisenbahnlinie überflutete und auf ihnen Schlammmassen in Höhe von 15 bis 20 cm absetzte. Der Lokomotivführer des von Kupferdreh abgelassenen Güterzuges 6338 konnte des starken Regens, der herrschenden Dunkelheit und der Bahnkrümmung wegen die ihm drohende Gefahr nicht zeitig genug erkennen. Als er Gegendampf gab, war es bereits zu spät, das Unglück abzuwenden, die Lokomotive entgleiste und legte sich auf der Einschnittsböschung auf die Seite. Bei der Geschwindigkeit, welche der Zug hatte, liefen die hinteren Wagen stark auf die vorderen auf, sie zur Seite schiebend und zertrümmernd. Während der Schaden ziemlich groß ist, auf vielleicht 5000—6000 Mk. zu schätzen, ist glücklicher Weise ein Verlust an Menschenleben oder eine stärkere Verletzung eines Beamten nicht zu beklagen; nur der Zugführer soll eine unerhebliche Wunde am Kopfe erhalten haben.

In dem Haarenfelde wurden ein auf dem Felde arbeitender Landwirt und sein Sohn durch den Blitz getötet. Bäume wurden entwurzelt. In Herford tötete der Blitz die am Tische sitzende Frau und die Tochter des Heuerlings Gronemeyer. Der gleichfalls am Tische sitzende Mann blieb unverletzt. In Münchengosserstädt bei Jena tötete der Blitz auf dem Felde die Frau eines Gutsbesitzers und einen Arbeiter.

Viel Schaden wurde auch in Schleswig Holstein und den angrenzenden Landesteilen verursacht. In Groß-Wittensee bei Rendsburg wurden fast gleichzeitig drei verschiedene Gebäude in Brand gesetzt. Viel Vieh und Erntevorräte gingen hier wie anderswo verloren. In Immenstedterlohe, südlich von Tellingstedt, sollen zwei Kinder vom Blitz erschlagen worden sein. In Wandsbeck veranlaßte ein Blitzschlag eine gewaltige Feuersbrunst, durch welche die Holzschneiderei und Kistenfabrik von Harms u. Co. völlig in einen Trümmmerhaufen verwandelt und auch die Herrn Beland gehörige, zur Zeit nur zum Teil benutzte umfangreiche Gerberei bis auf die Umfassungsmauern vernichtet wurde. Der Schaden ist ein totaler und sehr beträchtlicher. Die Firma Harms u. Co. erleidet einen Gesamtschaden von einer Viertel Million. Ebenso ist das große Gut Bahrenbrook in der Nähe von Gettorf infolge Blitzschlages ein Raub der Flammen geworden. In Hausbruch wurde ein Mädchen in Deppes Hotel vom Blitz betäubt und im Forsthaus fielen zwei im Saale befindliche Gäste betäubt vom Stuhl. Der Himmel bot bei Harburg eine eigenartige Erscheinung. Während im Süden und Osten aus schwarzem Gewölk grelle Blitze herniederzuckten, leuchtete im Westen die Sonne am Himmel. Dadurch wurden ganz wunderbare Reflexe hervorgebracht. — In mehreren Teilen Württembergs, insbesondere in der Gegend von Balingen und Geislingen gingen gleichfalls starke Gewitter nieder. Auch in Groß-Ingersheim bei Bietigheim schlug der Blitz zweimal ein. Drei Scheunen und ein Wohnhaus wurden durch Feuer zerstört.

Und wie man auf den Weg nach Norden,
Die ersten Schritte setzen konnt',
War lauter schon der Ruf geworden:
Der ernste: Deutschland an die Front!

Noch fehlten der Vereinten Leitung,
Der Führer auf der Siegesbahn,
Da kam die Kunde voll Bedeutung:
Graf Waldersee wird erster Mann!
So ist es denn ein Deutscher wieder,
Der auf der Ruhmeshöh' sich sonnt;
Die Neider schrei'n den Ruf nicht nieder,
Jetzt heißt es: Deutschland an die Front!

Und weiter zieht und immer weiter,
Das Heer hinein in Feindesland;
Als Brüder fühlen sich die Streiter,
Die nie im Leben sich gekannt.
Wohl schaut man noch nach ernsten Dingen
Am weiten Schlachten-Horizont,
Doch mutig werden sie's bezwingen,
Hurra! Die Deutschen an die Front!

Und wenn der große Feind bezwungen
Einst mit vereinten Kräften ist,
Wer weiß — es wird uns nicht gesungen,
Was eintritt dann nach kurzer Frist.
Es kann der Freund zum Feinde werden,
Wie er's schon früher hat gekonnt,
Der Neid sät schlimme Saat auf Erden,
Dann, Deutschland, tapfer an die Front!

* * *

Zukunftsmusik aus China.

Ein Hexenkessel im himmlischen Reich,
Der brodelte heiß und gewaltig,
Schaumblasen warf er gar mächtig auf
Fernalisch und vielgestaltig.

Aus ihm erklang des Boxers Wort:
„Fort mit der fremden Bande,
Sie drängt sich hinzu, sie raubt uns Brod,
O Buddha, welche Schande!"

Aufflammten Kirchen ohne Zahl,
Paläste wurden gebrochen,
Die Bahnen zerstört, der Mord ging um,
So hat sich China gerochen.

Da fuhren des Fremdlings Truppen d'rein
Und schwangen die blutige Sichel,
Am tapfersten aber vor Allen war
Der biedre deutsche Michel.

Er holte die Kastanien gar
Dem Briten aus dem Feuer,
Denn edel war der Michel stets,
Darum dem Briten teuer.

Und als erst China aufgeteilt,
Da gab es viel Geschreie,
Der wollte Dies, der Andre Das,
John Bull, der schrie für Dreie.

Er sprach: „Der biedre Michel ist
Das Beste aller Geschöpfe,
Nur ihm gebührt der Löwenteil:
Alt-Chinas längste Zöpfe."

(Jugend.)

* * *

Li-Hung-Tschang.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch chinesisch spricht,
Das ist ein altes Wort.
O Li-Hung-Tschang, sei noch so schlau,
Man kennt dich nun schon ganz genau,
Kehr' um und troll' dich fort.

Wenn du noch lang' am Platze bleibst
Und immer es so weiter treibst —
Ich seh' es schon mit Graus! —
Dann rennst du dich zum letzten Rest
In deinen eig'nen Lügen fest
Und kannst nicht mehr heraus.

* * *

De Wet.

Roberts, Kitchener und Methuen
Und die tapf'ren Briten Alle
Hätten gar zu gern den „schwarzen
Christian" endlich in der Falle.

Aber, wie der Fuchs den Jägern,
Ist er immer noch entronnen,
Und trotz Mühen und Strapazen
Ist bis dato nichts gewonnen.

Ach, wie manche schöne Hoffnung
Müssen sie wohl noch begraben!
Die Nürnberger hängen eben
Keinen, ehe sie ihn haben!

*

General de Wet.

Wo der tapfere Burenführer
General de Wet sich zeigt,
Gleich „umzingeln" ihn die Briten:
Ei! Wir kriegen ihn vielleicht!

Unter Kämpfen und Gefahren
Kommen sie heran ganz dicht,
Gerne möchten sie ihn haben.
Doch — sie kriegen ihn noch nicht.

* * *

Milan's Kredit.

Milan, der den Freudenbecher
Stets genoß recht munter,
Kommt nun leider mit den Jahren
Immer mehr herunter.

Denn ihm mochte nichts im Leben
So brillant gelingen,
Als den Mammon, wenn er welchen
Hatte, durchzubringen.

Manchen Pump in großem Stile
Wußt' er anzulegen,
Aber alles ging zum Teufel,
Nirgends blüht ihm Segen.

Manche Million am Spieltisch
Hat er einst gewonnen,
Aber unter seiner Obhut
Ist sie bald zerronnen.

Und so wird's nun mit dem armen
Milan merklich triste;
Steht er doch sogar in Karlsbad
Auf der „schwarzen Liste".

Ein Komplott ward dort geschmiedet:
Niemand darf ihm pumpen!
So verfährt man gegen einen
Fürsten — o, die Lumpen!

Miserable Krämerseelen,
Die dergleichen wagen!
„Ach, es ist erreicht!" kann Milan
Nun wohl trauernd sagen!

* * *

Verzeichnis vorrätiger Musikalien bei Quietscher u. Pieper in Krächzeburg.

Du hast Diamanten und Perlen — für 25 Pf.
Siehst Du die Wolken eilen — 6 St. für 30 Pf.
Den König segne Gott — mit Variationen für 50 Pf.
Ich kenn' einen hellen Edelstein — für 30 Pf.
Gott erhalte Franz den Kaiser
— vierhändig für 25 Pf.
Wie hat das Gott so schön gemacht
— mit Goldschnitt für 25 Pf.
Wie sie so sanft ruhen — ohne Text für 25 Pf.
Ich wollt' meine Liebe ergösse sich
— in einem eleganten Pappkasten für 60 Pf.
Steh ich in finsterer Mitternacht
— ohne Noten für 40 Pf.
Weißt Du, wieviel Sternlein stehen
— siehe Katalog Seite 217
Ich muß Dir's endlich einmal sagen
— im Kirchenstil für 1 Mk.
Brüder, das ist deutscher Wein
— so lange der Vorrat reicht, für 15 Pf.
Schlaf wohl, Du süßer Engel
— in Leder eingebunden für 120 Pf.
Nimm hin die Seele mein
— leihweise pro Woche 60 Pf.
Wie kannst Du ruhig schlafen
— bei obligater Trommelbegleitung 30 Pf.

Aus einem Hintertreppenroman.

Mit rohem Griff packte der Wüterich die zarte, holdselige Comtesse, daß ihr die Schwarte knackte.

*

Schwache Erinnerung.

Geschiedener Ehemann (der in einer Gesellschaft mit seiner früheren Frau zusammentrifft): „Ich glaube, ich hatte bereits häufiger das Vergnügen — — —?"

*

Im Eifer.

Anstaltsgeistlicher: „So, Huber, nun sind Sie entlassen, gehen Sie in sich, bessern Sie sich, ziehen sie den alten Adam aus, beginnen Sie ein neues Leben, daß Sie als ordentlicher Mensch wiederkommen.

*

Am Postschalter.

Junge Dame: „Haben Sie vielleicht einen Brief mit Chiffre D 100?"

Beamter: „D 100 habe ich nicht hier, aber D D 100."

Junge Dame: „Das wird er schon sein; wissen Sie, mein Verehrer stottert ein bischen."

*

Im Irrenhaus.

Serenissimus besucht eine Irrenanstalt. Dabei ereignet sich, wie der „Simplicissimus" schreibt, Folgendes: Wärter: „Der hier in dieser Zelle lebt in dem Wahn, Serenissimus selbst zu sein." — Serenissimus: „Dazu gehört aber doch schon die größte Portion Verrücktheit."

*

Schlagfertig.

Junge Hausfrau (die mit der Wäscherin zankt): Sie sind eine ganz rohe, ungebildete Person!"

Waschfrau: „Ih, wat Sie nicht Allens wissen! Je mehr Seefe Eener verbraucht, desto höher is seine Kultur, verstehn Se?"

*

Aus Fritzchens Ferienaufsatz.

Die Hühner führen ein gefräßiges Faullenzerleben, das nur dann und wann durch das Legen eines Ei's unterbrochen wird.

*

Kleiner Irrtum.

Mann (seiner Frau eine Todesanzeige vorlesend): „Heute früh 7½ Uhr starb mein teurer Gatte, unser vielgeliebter Bruder, Vater, Onkel, Schwager Schwiegervater und Großvater —"

Frau (unterbrechend): „Ach, das Unglück — so Viel' auf einmal!"

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Zurückgekehrt.

Dr. Georg Weinberg,

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Blasenleiden,

Dortmund, Münsterstr. 15I. 917



empfiehlt sich zum 30

Einrahmen

von

Bildern, Brautkränzen etc.

Großes Lager in

Bilder-Leisten, Rahmen u. Bildern.

Gute Arbeit, billigste Preise.

Albert Könitzer,

Camen,

Bahnhofsstrasse 55.

Erstes Spezialgeschäft für

Herrenwäsche, Kravatten 16 und **Handschuhe.**

An Wirkung unübertroffen.



411

Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Gutbier's

Kosmetische Officin, Berlin S.W.

Verkaufsstelle in **Camen:** Bahnhofsstr., bei **Emil Weber.**

Wanzen

werden sicher vernichtet durch

WANTO

überall leicht und ohne besondere Kosten anwendbar.

Preis à Dose 1 Mk

Kleine Dose 60 Pfg.

General-Vertreter:

Ewald Schulte, Dortmund.

Niederlage bei: 852

Hch. Jacobi, Drogerie, **Camen.**



Hühner

garantiert italienische, halbgewachsen à 1.20

Johs. Sturm,

Gelsenkirchen. 2599

Bekanntmachung.

Die Entleerung der Abortgruben und Abfuhr der Fäkalien vermittels des von der Stadt angeschafften Fäkalien-Abfuhr-Apparates haben wir dem Ackerbürger Bernhard Angstmann, Ostenfeldmark hierselbst, übertragen.

Der p. Angstmann ist verpflichtet, nach vorausgegangener Aufforderung innerhalb 24 Stunden die erforderlichen Arbeiten zu verrichten.

Etwaige Beschwerden über nicht rechtzeitige Abfuhr sind beim Magistrat vorzubringen.

Camen, den 23. August 1900.

Der Magistrat: v. Basse.

Die im Auftrage des Provinz-Ausschusses des Deutschen Flotten-Vereins in hiesiger Stadt abgehaltene Sammlung von Geldspenden für die deutschen Verwundeten in China hat den Betrag von **460 Mark** ergeben, welche ich heute an das Bankhaus Wiskott & Co., Dortmund abgesandt habe. Allen Gebern herzlichen Dank.

Camen, den 23. August 1900.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bei geringer **Anzahlung** und bequemer **Abzahlung!** 3202

Möbel

und

selbstgefertigte **Polsterwaren** 397

auf

Abzahlung

in größter Auswahl bei billiger Berechnung.

N. Fuchs,

Möbel-Ausstattungsgeschäft,

Dortmund,

Ostenhellweg 49.

Schutz-Marke



Spar-Kernseife

689 von 3164

Schmidt & Schmidt,

Remscheid,

Dampf-Seifenfabrik.

Jedes mit **Schutzmarke** versehene Stück garantiert **gute Qualität.**

Sparkernseifen-Extrakt (gutes, erfolgreiches (Waschpulver.



Für Porto einzelner Waaren, je nach Schwere, 10 bis 60 Pf. extra. Bei Sendungen von 10 Mk. an franco. Bei grösseren Beträgen Rabatt.

Walter Jüngel · Solingen

Fabrik feiner Stahlwaaren und Versandhaus.

Reizende Neuheit! **Kaiser-Scheere** mit der fein ausgearb. Büste Sr. Majestät des Kaisers, hochfein gearbeitet aus bestem Stahl, 6 Zoll lang, Griff vergoldet, Kaiserbüste versilbert, pr. Stück ℳ 1.30

Ferner empfehle:

Rasirmesser, Garantie für jedes Stück, ℳ 1.50 an.
Taschenmesser, *neueste Muster* m. verdeckt. Korkzieher, Hornheft, dreitheilig, elegante Arbeit, ℳ 1.20 an.
Tischmesser und Gabeln pr. Dtz. ℳ 3.25 bis ℳ 54.—.
Brotmesser, aus bestem Stahl geschmiedet, von 50 ₰ an.
Schlachtmesser, aus bestem Stahl geschm., v. 60 ₰ an.
Tranchirmesser und Gabeln zus. ℳ 2.50 an.
Küchenmesser, aus bestem Stahl geschm., 12 bis 25 ₰
Haarschneidemaschine 8 bis 10 ℳ
Jagdmesser, Hirschhorngriff, in Scheide ℳ 1.60 bis ℳ 5.
Gärtnermesser 80 ₰ bis 2 ℳ
Garten- und Rebenscheere 40 ₰ bis 4 ℳ
Baumsägen ℳ 1.25.
Gärtnersägen ℳ 1.20 bis 2 ℳ
Feilen, nur bestes Fabrikat, 50 ₰, 60 ₰ und höher.
Werkzeugkästen für d. Haushalt ℳ 2.— bis ℳ 18.—.
Laubsägekästen ℳ 1.60 bis 10.
Geschmiedete Glanzbügeleisen mit Stahlboden ℳ 3.70 b. 8.
Bolzen pr. Stück ℳ 1.—.
Küchengeräthe in colossaler Auswahl und hervorragend billig.
Caffeeservice in Nickel plattirt ℳ 25.50.
Bierkrüge in reicher Auswahl ℳ 2.20 bis ℳ 6.—.

Alle nicht convenirenden Gegenstände tausche ich um.

Man verlange meinen reichhaltig illustrirten neuen Preis-Katalog, welcher überallhin gratis und franco zugesandt wird.

Garantie für tadellose Waare. Kein Risico.

831

Direkt von Aachen!!

weltberühmt durch reelle prämiierte Tuche, versenden wir zu anerkannt billigen Preisen **Anzug- und Paletotstoffe** von einf. bis feinsten. Tausende Empfehlungen und garantiert ca. **50000** Kunden beweisen unsere grosse Reellität u. Billigkeit. h4168

Muster überallhin franko!

Monopol-Cheviot unsere Spezialität, schwarz, blau, braun, 3½ Meter zum gediegenen Anzuge 10 Mark.

Wilkes & Cie., Tuch-Industrie, Aachen Nr. 39.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 3. Oktober werden neue Lehrkurse eröffnet:

1. für Maschinenbau und Elektrotechnik,
2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe,

Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufsthätigkeit. h3726

Programme werden kostenfrei zugesandt von der

Direktion.

Ludwig Knieper, Camen

Nordstrasse 7.

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten (Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier, (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen** und **Plissee,**

Fabrik und Lager von **Särgen** 57 und **Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.**

Shirting, Gaufre, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Sammtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouketts.
Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken, von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier, sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

NB. **Den Herren Schreinermeistern** gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Tapeten

in größter Auswahl. **Alle Farben** trocken und strichfertig. **Glas** nach Maß geschnitten, billigst bei 398

Witwe **Knapstein,** Camen, Weststraße 57.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandsstoffe etc.

141



Germania-Drogerie, Camen.

HEINRICH JACOBI.



offerieren **Thon- (Steinzeug) Röhren** aller Weiten und Formen nebst Façons, ferner **Steinzeugsohlsteine, Sinkkasten, Fett-** und **Sandfänge** 2c. und garantieren für

beste Qualität

bei niedrigen Preisen.

Die Fabrikate sind aus bestem Steinzeugthon hergestellt, sorgfältig gearbeitet, völlig zu Stein gebrannt und mit unvergänglicher Salzglasur versehen. — Dieselben entsprechen allen Anforderungen und wird für deren Dauer jede Garantie übernommen. — Die Qualität wird von keinem Konkurrenzfabrikat übertroffen. — Preislisten und Proben zu Diensten. Tägliche Produktion: ca. 20 Doppelwaggons. m4260

Henkel's Bleich-Soda,

seit 25 Jahren bewährt als bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.

837 **Henkel u. Co., Düsseldorf.** h3468

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

Die Liebe zum Herzen geht durch den Magen, sagt mit Recht ein berühmter Psychologe und manche Hausfrau wird des Oefteren diesen Ausspruch bestätigen müssen. Gar oft jedoch wird durch eine mißratene Nachspeise das beste Mittagessen unverdaulich, und nicht selten ist ein mißratener Pudding die Ursache. Erfahrene Hausfrauen verwenden daher mit Vorliebe die von der Bielefelder Cakes- und Biscuitfabrik Stratmann & Meyer in Bielefeld hergestellten Dr. Crato'schen Back- und Puddingpulver, da dieselben mit ihrem feinen Vanille-, Mandel- und Erdbeergeschmack einesteils eine willkommene Abwechselung bieten, anderseits aber auch gesund, nahrhaft und wohlschmeckend sind. Ein Mißraten des Puddings bei Anwendung des Dr. Crato'schen Puddingpulvers ist ausgeschlossen, sodaß auch der verwöhnteste Geschmack stets sicher befriedigt wird. 4362



Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfiehlt

J. Brombach.

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, **Kugeln, Schirme,** **Wasserleitungen,**

Bade-Einrichtungen

empfiehlt **Jul. Schetter.** 58

Maggi zum Würzen

der Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüse 2c. — wenige Tropfen genügen, — empfiehlt bestens

930 **Gebr. Wolff.**

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in Ulm a. D. Grosser Import ital. Produkte. m44

Jede Dame findet bei mir

Nebenverdienst

durch Handarbeiten.

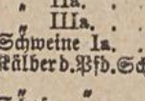
Prospekt mit Muster gegen 30 Pfg.

J. Waldthausen,

München 30,

4080 Schiller-Strasse 23.

Dauerhafte und gutgearbeitete



Särge

in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,

56 **Westenthor.**

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Neuheit** und **beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 ℳ; 1,40. Prima **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse-** und **Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße **Gänse-** u. **Schwanendaunen** 5, 75; 7; 8; 10 ℳ. **Echt chinesische Ganzdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 ℳ. **Jedes beliebige Quantum** zollfrei geg. Nachn. ! Nichtgefallendes bereitwill. auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.

in Herford Nr. 80 in Westfalen.

Proben u. ausführl. **Preislisten,** auch über **Bettstoffe, umsonst u. portofrei!** Angabe der **Preislagen** erwünscht!

3612 791

Marktpreise.

Dortmund, den 25. August.

Viehpreise.

für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen	64—68 ℳ
Stiere	54—60 ℳ
Kühe Ia.	62—64 ℳ
" IIa.	59—62 ℳ
" IIIa.	55—59 ℳ
Schweine Ia.	54—58 ℳ
Kälber d. Pfd. Schlachtgew. Ia.	70—75 ₰
" " IIa.	60—70 ₰
Schafe " "	58—63 ₰

Fruchtpreise.

	Höchster ℳ	Letzter ℳ
Weizen	17,75	16,75
Roggen	16,25	15,25
Hafer	14,75	13,75
Futtergerste	13,50	00,00
Mais	11,25	00,00

Neuß, den 25. August

Produktenbörse.

		Höchster ℳ	Letzter ℳ
Weizen	100 Kilo	16,70	15,70
Roggen	" "	14,40	12,90
Hafer	" "	15,00	00,00
Rüböl i. Partien v. 100 Ctr.	" "	62,75	—,—
do. faßweise	" "	64,25	—,—
gereinigtes Oel	" "	66,75	—,—
Aveel (Rübsen)	" "	—,—	—,—
Raps	" "	26,50	25,50
Kleien	50 "	0,00	—,—
Heu	50 "	4,40	3,90
Kartoffeln	" "	3,30	2,50
Roggenstroh	500 "	13,80	12,80
Preßkuchen	1000 Kilo	106,—	—,—
Butter	1 "	2,60	—,—
Eier pr. Schock (60 St.)		4,80	—,—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.